IX. 1929

Stadt Bücherei Elbing

Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

114. Jahrgang — **Berlin, den 11. September 1929** — **Nummer 10**

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Die neue Ausbildungsvorschrift für die italienische Infanterie. II. — Artillerie im Waldgefecht. (Mit Skizze.) Mbg. — Die letzte Entwicklung der Panzerfahrzeuge in England. (Mit Abb.) Hefgl. — Offene und verdeckte Feuerstellung für schwere Maschinengewehre. Oberstlt. v. Schobert. — Organisatorische Betrachtungen über Infanteriegliederung. — Die Bewährung des ostpreußischen Pferdes im Weltkriege. Scholz Roesner. — Französischer Wettbewerb 1929 für geländegängige Kraftfahrzeuge. — Eine Auslandsstimme über den Kellogg-Pakt. — Aus der Werkstatt der Truppe: Stahlhelmtarnung. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Die neue Ausbildungsvorschrift für die italienische Infanterie.

II*).

Die Kompanie, das Bataillon, das Regiment.

Die Schützenkomp.: Ihre Züge haben sich gegenseitig zu unterstützen und müssen geübt sein, die ihnen durch die schweren Inf.-Waffen und die Artl. gegebene Unterstützung auszuwerten. Die moralische Wichtigkeit der Persönlichkeit des Kompaniechefs als soldatisches Vorbild ist besonders hervorgehoben.

Im Annäherungsmarsche hat eine Kompanie in vorderer Linie eine Frontausdehnung von 500 bis 300 m. In der Regel bestimmt der Bataillonskommandeur die Zahl der in vorderster Linie einzusetzenden Züge. Man findet darin eine ähnliche Bestimmung, wie in den N. G. (Norme generale), die vorschreiben, daß der Div.-Kommandeur dem Infanterieführer und den Regimentskommandeuren zu befehlen hat, wieviele Bataillone sie im ersten Treffen einzusetzen haben.

Im Angriffe hat die Kompanie eine Breite von etwa 250 m und eine Tiefe von 200 bis 300 m. Die Züge halten Zwischenräume zur besseren Bewegungsfreiheit und für Lückenschießen rückwärts befindlicher s. MG. Den Befehl zur Annahme der Angriffsformation gibt in der Regel der Bataillonskommandeur. Der Angriff sei kein frontaler Sturm, sondern „die bewegliche Verwendung der Mittel gegen die schwächste Stelle des Gegners." Hierfür genügen nicht immer die Mittel der Schützenkomp. Es müssen die schw. Inf.-Waffen und die Artl. die nötige Feuermasse vereinen. Gegen vorbereitete Stellungen ist die Angriffsbreite der Komp. auf die Hälfte — also auf 120 m — herabzusetzen.

In der Verteidigung sind wichtig: Tiefengliederung und Feuerplan. Frontbreiten mehr als das Doppelte wie für den Angriff, also über 500 m. Diese große Breite könne aber sicher gehalten werden, wenn die Reichweite und Feuerschnelligkeit der automatischen Waffen planmäßig ausgenutzt wird. Die Züge der vorderen Linie bilden Widerstandsnester. Die schweren Waffen wirken in Front und Zwischenräumen. Die Kompanieresерve wird zu Gegenangriffen bereitgehalten. Nur in Ausnahmefällen bildet auch sie Widerstandsnester.

*) I. siehe „Militär-Wochenblatt" Nr. 5.

Die Ausbildungsvorschrift betont nochmals, daß in vorgeschobenen (Sicherungs-) Stellungen die Verteidigung „bis auf den letzten Mann" zu führen ist, wenn nicht höhere Befehle anderes verfügen.

Die Maschinengewehrkomp. wird nur ausnahmsweise vereint verwendet, doch will die Ausbildungsvorschrift „kein Dogma der Aufteilung der s. MG. aussprechen". Sie will nur sagen, daß meist ein Teil der Züge den Schützenkomp. zugewiesen wird, der andere Teil zur Verfügung des Batls. Kdrs. bleibt.

Das Bataillon ist eine Waffeneinheit, das alle taktischen Mittel der Inf. enthält: Schützen- und MG.-Komp., Aufklärungszug, Nachrichtenzug. Das Bataillon kann verstärkt werden durch: weitere s. MG., Infanteriegeschütze, Kampfwagen und ausnahmsweise auch Artillerie.

Das Batl. bildet die „taktische Einheit der Division".

Im Annäherungsmarsche sichert das Vorhutbataillon anfangs eine Breite von etwa 2000 m, um dann eine Front von etwa 1000 m einzunehmen, die jener Breite entspricht, in welcher das nachfolgende Gros des Regiments eingreift. Solange die Lage ungeklärt ist, soll nur eine Komp. in erster Linie verwendet werden. Die Bewegung geschieht immer im vollen Einklang mit der Artillerie.

Im Angriff gehen die einzelnen Teile in „Sprüngen" vor. hat die Artillerie während dieser Zeit schon so gewirkt, daß die vordersten feindl. Widerstandsnester niedergehalten sind, so geht das Bataillon in dem Augenblicke zum Sturm über, wenn die Artillerie ihr Feuer vorverlegt. Sonst muß das Bataillon bis zu diesem Zeitpunkte eine „Wartestellung" beziehen. In diesem Falle können zu weit vorgeprellte Teile zurückgezogen werden.

In der Verteidigung kann das Bataillon bei selbständiger Verwendung zum Teil die Sicherungsstellung, zum Teil die Hauptwiderstandslinie besetzen. Im Regimentsverbande wird das Batl. als ganzes für die eine oder die andere Besetzung verwendet. Die MG. bilden das Hauptelement der Verteidigung. Aufs neue wird die Notwendigkeit des Gegenangriffs betont.

Die Ausbildung des Regiments hat auf dessen Kampf im Rahmen der Division aufgebaut zu werden. Hauptsache die Zusammenarbeit der Bataillone untereinander und mit

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

den anderen Waffen. Das Rgt. kann durch die verschiedenartigsten Truppen und Waffen verstärkt werden, darunter auch durch Bataillone Schwarzhemden. Der Kampf des Rgts. wird immer durch Artillerie unterstützt.

Die Bataillone werden, nach den Befehlen des Divisions-Kommandeurs in das erste oder zweite Treffen eingeteilt. Erstere erhalten immer Infanteriegeschütze zugewiesen. Vorrückung in Sprüngen.

Im Angriff werden den Bataillonen des ersten Treffens, wenn möglich, Kampfwagen unterstellt. Ausnahmsweise werden auch Beobachtungsflieger zugewiesen.

Die Entscheidungskraft bildet das zweite Treffen. Die dort eingeteilten Batle. gehen aus einer Feindentfernung von 1000 m in Sprüngen vor. Sie nützen etwaige Erfolge der vorderen Batle. aus oder werden in anderer entscheidender Richtung eingesetzt. Nur ganz ausnahmsweise sind sie zur direkten Verstärkung der ersten Linie zu verwenden.

In der Verteidigung sind zwei Fälle behandelt: Die Hauptwiderstandszone ist a) erst im Ausbau, b) bereits fertig.

Im Falle a) werden in die Sicherungszone ganze Bataillone, ja auch das ganze Regiment eingeteilt. Im Falle b) sollen in die Sicherungszone nur die zur Beobachtung und zur Täuschung nötigen Kräfte vorgeschoben werden.

Ausbildung des Infanteriegeschützzuges. Verwendung vereint oder mit einzelnen Geschützen. Um auf Entfernungen über 1000 m wirksam zu schießen, ist die Feuervereinigung von 2 bis 3 Geschützen nötig. Auf geringere Entfernungen genügt das Einzelgeschütz. Überschießen eigener Truppen, falls diese mindestens 500 m vom Infanteriegeschütz und mindestens 200 m vom Ziel entfernt sind.

Im Angriff werden die Inf.-Gesch. den Bataillonen zu dem Zeitpunkte zugeteilt, wenn das Regiment des Vorhutbatl. ausscheidet oder die Gefechtsformation annimmt.

Im Annäherungsmarsche sind die Züge vereint, nur im Gebirge, in Waldungen und dgl. können einzelne Geschütze den vorderen Kompanien zugewiesen werden.

Der Inf.-Geschützzug hat in der Vorrückung die Geschütze entweder auf Tragtieren zu verladen oder sie werden gefahren. Der Zug muß jederzeit bereit sein, gegen feindl. Truppen oder Hindernisse oder feindliche rasche Einheiten, insbesondere gegen Straßenpanzerwagen, zu wirken. Er geht in Höhe der Bataillonsreserven sprungweise vor. Der Stellungswechsel geschieht geschützweise.

Für ebenes Gelände wird eine Entfernung von 800 bis 1000 m von den vordersten Truppen für zweckmäßig gehalten.

Im Angriff bekämpfen die Inf.-Geschütze jene Ziele, die von der Artillerie noch nicht niedergekämpft werden konnten. Nach dem Eindringen in die feindl. Stellung beschießen sie die noch Widerstand leistenden Nester, vor allem aber die zum Gegenangriff eingesetzten feindl. Kampfwagen.

In der Verfolgung gehen die Inf. Gesch., wenn nötig, bis in die vorderste Linie vor.

In der Verteidigung ergänzen die Inf.-Gesch. das Feuer der MG., insbesondere gegen Kampfwagen, schwere Inf.-Waffen und vorgeschobene Beobachter. Die Inf. Gesch. können auch in die Sicherungszone vorgeschoben, müssen aber rechtzeitig zurückgezogen werden.

Ausbildung von Patrouillen usw. zur Feindaufklärung, Geländeerkundung, Sicherung und Verbindung.

Feind-Aufklärungspatr. bis 4 km von den vordersten Kompanien, 3 bis 7 Mann stark, fallweise auch ein l. MG., Entsendung durch Batls. Kdr.

Geländeerkundungspatr., von den Kompaniechefs entsendet, auf einige 100 m bis 1 km, Stärke 3 bis 4 Mann.

Sicherungspatr. in der Regel in den Flanken des Bataillons, ausnahmsweise in der Front. Stärke einige Mann bis zu einem Zuge.

Verbindungspatr. zwischen den Batln., falls sie nicht genügt, 2 bis 3 Mann.

Ein ganzes Kapitel ist den Diensten (Versorgungsapparat) innerhalb des Inf. Rgts. gewidmet. Im früheren Reglement war nur die Munitionsversorgung im Gefechte behandelt. In der jetzigen Ausbildungsvorschrift sind Anweisungen enthalten für: Sanitätsdienst bei Marsch, Ruhe und im Gefechte; Ersatz an Waffen und Munition (in jedem Rgt. ein Offizier für Mun.-Versorgung), der Inf.-Geschützzug 65/17 erhält den Ersatz direkt von der Division; Verpflegung während des Marsches bei Tag und Nacht, im Angriff und in der Verteidigung; besonders behandelt ist die Vorsorgung mit Wasser; Bekleidung und Ausrüstung; Veterinärdienst; Ersatz an Personal.

In einem Anhange die schon in der ersten Besprechung erwähnten Zahlenangaben u. dgl.

* * *

Die neue Ausbildungsvorschrift für die ital. Inf. ist auf Grund der im Vorjahre erschienenen „Allgemeinen Richtlinien" und der „Richtlinien für die Division", die planmäßige Fortsetzung der Neuauflage aller ital. taktischen Vorschriften. Es dürften nun auch bald jene für die anderen Waffen folgen.

Wie die beiden erstangeführten, so ist auch das Merkmal der neuen Vorschrift: Hinweis auf die überragende Bedeutung der Moral, insbesondere bei der Infanterie, eine auffällige Bindung an Zahlen bei Breiten, Tiefen, Entwicklungs- und Angriffsdistanzen.

Überall ist Mussolinis Geist zu fühlen: Tatendrang, Bestimmtheit, Festigkeit, Angriffsfreude.

Die ital. Infanterie hat in der neuen Vorschrift gewiß beste Anleitung, um einen hohen Grad von Kampfausbildung zu erreichen. 54.

Artillerie im Waldgefecht.

In Nr. 46/29 des „Militär-Wochenblatt" hat Herr General d. Inf. von Taysen in seiner Besprechung des franz. Infanterie-Reglements darauf aufmerksam gemacht, daß der Franzose eine große Scheu vor unübersichtlichem und bedecktem Gelände hat. Grund genug für uns, den Kampf in solchen Geländen besonders ins Auge zu fassen, um so mehr, als hier die Waffen, die wir auf Grund des Versailler Diktats nicht haben, die anderen aber in großen Massen zur Verfügung halten, weniger zur Wirkung gelangen können, als in offenem, übersichtlichem und ungeschütztem Gelände. Außerdem — es liegt nicht immer in der Hand der Truppenführung, ob sie in der Lage ist, ein zerschnittenes, unübersichtliches und bedecktes Gelände zu umgehen oder nicht. Sehr oft wird die Lage so sein, daß man sich einfach mit dem Gelände abzufinden hat. Gerade aber, weil eine techn. stark ausgerüstete Armee den Waldkampf scheuen muß, sollten wir ihn eifrig pflegen. Deshalb seien hier Erfahrungen aus dem Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung der Artillerie kritisch beleuchtet.

Allgemeine Lage. Durchbruchsschlacht bei Lubaczow 12. bis 15. Juni 1915, während der Mackensen-Offensive nach Überschreiten des San. Gegner hält am 13. Juni eine im Ausbau befindliche Stellung durchschnittlich 15 km ostwärts der Sanstrecke Przemysl — Jaroslau, gegen die XXXXI. R. K., K. u. K. VI. K., Garde, XXII. R. K. und X. Korps zum Sturm antreten.

Besondere Lage. Zwischen dem Szklobach und der Loboczowka sind eingesetzt: 2. G. J. Div., 43. R. D., 107. J. D.; zwischen beiden letzteren wird ab Mittags des 13. 6. die 44. R. D. eingeschoben. Vor der Front dieser vier Divisionen, vor allem der 2. G. J. D., 43. und 44. R. D., befindet sich, zum Teil knapp hinter der feindlichen Stellung beginnend, eine bis zu 15 km Tiefe, sich nach Osten dehnende Waldschranke urwaldähnlichen Charakters, die fast völlig wegelos ist. Umgehung dieser Waldschranke vor allen Dingen für die 43. R. D. ist nicht möglich, sie muß durch-

Gefechtsverlauf. Artl.-Vorbereitung am 13. 6. ab 5 Uhr, 8 Uhr Sturm. Garde nimmt Tuchla, 43. R. D. Miekicz-Nowy, 107. J. D. Bukowina. Sofort danach erteilt Kdr. R. F. A. R. 43 Befehl, daß seine II/43 zur Verfügung R. J. R. 203, I/43 zur Verfügung R. J. R. 204 gestellt ist. III/43 (Haubitzen) verbleiben zur Verfügung der Division. Um 10 Uhr erreicht Stab II/43 den Stab des vordersten Btls. R. J. R. 203 (III. Btl.), das am Ostausgang von Miekicz-Nowy in heftigem Kampf um den Eintritt in den Wald ringt. Die drei Batterien der Abtlg. werden sofort vorgezogen und eröffnen gegen 11 Uhr Feuer auf den Wald, unter dessen Schutz die Inf. in diesen eindringt. Rechts der 43. R. D. vor der Garde weicht der Gegner schnell auf Ruska, links bei der eben eingreifenden 44. R. D. wird noch weiter rückwärts gekämpft. Die überaus große Hitze läßt

zwischen 12.30 und 15 Uhr die Schlacht fast verstummen. Ab 15.30 Uhr lebt sie wieder auf, doch kann weder I. noch II/43 weiter feuern, da die Inf. (203 und 204) im Walde in heftigem Gefecht (dicht mit dem Gegner in Fühlung) liegt und Beobachtung ausgeschlossen ist. Langsam wird der Russe von der Inf. der 43. R. D. tiefer in den Wald zurückgedrängt. Abends läuft die Inf.-Linie durchschnittl. 3 km ostwärts des Westrandes des Waldes. Da noch Wege in diesem Waldteil vorhanden sind, wird die II/43 auf 1 km auf die vordere Inf.-Linie vorgezogen und biwakiert dort in der Nacht vom 13. zum 14. Juni, ständig bereit, mit dem Karabiner sich zur Wehr zu setzen, falls sie von russ. Streifkorps angegriffen werden sollte. Der Russe ist mit der Masse seiner Truppen im Rückzug und hat im Waldgebiet nur einige Inf.-Batle. mit Kosaken eingesetzt, die aber durchaus genügen, nachhaltigen Widerstand zu leisten, da sie es verstehen, den dichten Wald zur Verteidigung gut auszunutzen.

und ein Weiterkommen vorläufig wenig wahrscheinlich sei. Der Div.-Stab wußte noch nicht, daß II/203 eine Glanzleistung vollbracht und die Waldstellung der Russen auf der Ladowa Niwa am späten Nachmittag gestürmt hatte!

Mit dem ersten Frührot des 15. Juni erhebt sich die Inf. der 43. R. D. und dringt weiter nach Osten; die Div. steht jetzt in völligem Urwald, weder Wege noch Schneisen sind vorhanden, nur mit dem Kompaß arbeiten sich die Kompanien, ständig vom Feinde belästigt, vorwärts. Die II./R. F. A. R. 43 hat zunächst ihren Biwakplatz nicht verlassen, da der Urwald hindert, der Inf. zu folgen. Da erreicht gegen 6 Uhr den Kdr. die Meldung, daß die Inf. eine Waldlichtung erreicht habe und dringend Art.-Unterstützung bedürfe. Kurz entschlossen befiehlt der Kdr. II/43 sämtliche Kanoniere aller drei Battrn. nach vorne, alles mit Beilen, Hacken und Spaten ausgerüstet. Der Ord.-Offz. mit einem guten Kompaß in der Hand setzt sich an die Spitze der Ka-

noniere und nun wird in fiebernder Hast geradeaus durch den Wald, Richtung Nordost, ein Weg für die Battrn. gebahnt; da, wo der Wald es zuläßt, schlängeln sich die Geschütze durch, sonst schafft einfach die Axt, das Beil und die Hacke den Weg. So wurde in vier Stunden 3 km Weg geschaffen und 10.15 Uhr steht die Abteilung am Rande des Urwaldes, jubelnd begrüßt von den Kompanien des R. J. R. 203. Schnell wird längs des Waldrandes bis Tarnawka vorgetrabt, denn nördlich Tarnawka ringt die Inf. der 44. R. D. um die starke Stellung Tarnawka—246. Das Flankenfeuer der drei Battrn. der II/43 schafft ihr nun schnell Luft, der Russe weicht! Das Schwerste ist überwunden, denn auch rechts hat R. J. R. 204 mit Unterstützung der I/43 die Waldzone hinter sich gebracht, wobei die 2. Battr. 43 sich den Weg durch den Wald, ähnlich wie die II. Abt., geschaffen und oft auf 100 m im Urwald auf russ. Widerstandsnester ihre Granaten gesetzt hatte.

Betrachtung. Hätte der Russe, statt schwache Nachhuten vorne zu lassen, im Waldgebiet einige Inf.- Rgtr. eingesetzt, wie hätten nicht zwei, sondern drei und mehr Tage gebraucht, um durch die Waldzone uns den Weg zu öffnen, und die an sich schon schweren Verluste unserer Inf. wären noch viel ernster geworden.

Der 14. Juni sieht die Fortsetzung der schweren, für die Inf. äußerst verlustreichen Waldkämpfe; nur Schritt für Schritt kann dem Gegner der Boden abgerungen werden. Fast jede Gruppe jedes Inf.-Zuges ist sozusagen auf sich gestellt, trotzdem die Führer aller Grade alles aufbieten, daß alles dicht auf und in Tuchfühlung bleibt. Die Artl. (II/43) kommt heute überhaupt nicht zum Schuß, sie muß die Inf., deren Feuer dicht vor ihr rollt, schweigend begleiten, da weder Beobachtung möglich, noch Schußfeld zu finden. Überall dichter Wald mit dichtem Unterholz, dazu eine brütende Hitze. Die Nachhuten der Russen kämpfen mit größtem Geschick und so erreicht die 43. R. D. erst in den späteren Nachmittagsstunden den Fuß der Ladowa-Niwa und — steht mitten im Walde vor einer neuen russischen Stellung, aus der ihr heftiges Feuer entgegenschlägt. Da auch der Russe hier Artl. nicht verwenden kann, hat er Minen eingesetzt, die große Verheerungen unter den Kompanien anrichten. Rechts ist nun auch die Garde ins Waldgebiet gelangt, die Alexander-Garde-Grenadiere kämpfen hier Schulter an Schulter mit R. J. R. 204 unter schweren Verlusten, während noch weiter rechts die 1. G. J. D. Wielky-Oczy stürmt. Links der 43. R. D., zwischen 240 und 241, ringt die Inf. der 44. R. D. um jeden Schritt ostwärts — die II/43 biwakiert von 17 Uhr ab nördlich 239, während Inf.-Feuer der Russen in ihre Nähe schlägt.

Abends meldete die 43. R. D. an das XXII. R. K., daß sie auf der Ladowa Niwa auf starken Feind gestoßen, ein heftiger Kampf entbrannt sei, der Gegner Minen verwende

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.

Artl. war in der Waldzone überhaupt nicht zu verwenden, da jede Einsatzmöglichkeit genommen war; es blieb ihr nichts anderes übrig, als der Inf. möglichst dicht auf zu folgen, um sofort zur Hand zu sein, wenn sich Möglichkeit zum Eingreifen bot. In diesem Falle war es richtig, einen großen Teil der Artl. auf die einzelnen Regimenter der Inf. zu verteilen; nur so konnte erreicht werden, daß Artl. sofort zur Verfügung stand, als die Waldzone durchstoßen war. Ohne das Dichtauffolgen der beiden Kanonenabteilungen 43 wäre die Inf. der 43 R. D. nach Durchstoßen der Waldzone am 15. den ganzen Tag ohne Artl. verblieben und auch der schöne Erfolg nördlich Tarnwaka hätte nicht eingeheimst werden können.

Neuzeitliche Waffen aber, das muß betont werden, sind in solchem Waldgelände nur in höchst beschränktem Maße verwendbar. Flieger können hier so gut wie nichts ausrichten, denn ebensowenig wie man im Urwald den Himmel sah und von einer matt grünlichgelben Dämmerung umgeben war, konnte der Flieger aus der Luft heraus irgendwelchen Einblick finden, daher weder beobachten, noch in den Kampf eingreifen. Auch der Kampfwagen ist machtlos, er kann höchstens mit dazu verwendet werden, Wege zu bahnen, dann muß er aber schon mittleren Charakters sein; der kleine Massenkampfwagen (Zweimann-Tank) sitzt fester als pferdebespannte Artl., die ihre Kanoniere zum Waldwegschaffen zur Verfügung hat. Eingreifmöglichkeit für den Tank in der Waldzone selbst ist ebensowenig vorhanden, wie für die Artillerie.

So zeigt dieser Waldkampf die große Bedeutung des Waldes bei richtiger Ausnutzung für eine Truppe, der die neuzeitlichen Waffen fehlen. Allerdings — es gibt wohl kaum etwas Schwierigeres, als ein Waldgefecht, und nur eine fest in der Hand der Führung befindliche Truppe wird es meistern. Mbg.

Die letzte Entwicklung der Panzerfahrzeuge in England.

Im Juliheft des „Royal Artillery Journal" erschien auszugsweise mit 14 Bildern ein äußerst bemerkenswerter Vortrag des englischen Genmaj. Peck, Direktor der Motorisierung, der am 19. Februar 1929 vor der Royal Artillery Institution gehalten wurde.

Generalmajor Peck sprach konkret über folgende Typs: a) Kampffahrzeuge, Tanks; b) gepanzerte Infanterie- oder Kanonenträger; c) gepanzerte Artillerietraktoren; d) Straßenpanzer.

Auffällig ist, wie sich durch den ganzen Vortrag die planmäßig und zäh betriebene Entwicklung der reinen Raupenkette gleich einem roten Faden zieht.

Medium Vickers-Tanks und deren Ketten. Während die Lebensdauer der Ketten der schweren Tanks des Jahres 1918 etwa 300 km betrug, stieg sie beim Nachkriegstank Medium C auf etwa 800 km. Eine neue Ära auch der Kettenentwicklung begann mit dem Medium Vickers Tank. Dieser hatte zunächst genietete Ketten kleiner Teilung mit Laschenführung der Tragrollen. Ihre Lebensdauer stieg schon auf 1500 km. Wie alle gnieteten Ketten, zeigte auch sie die Nachteile der Lockerung der Nietverbindung nach längerem Gebrauch.

Im allgemeinen war der Vickers Mk. I-Tank ein großer Fortschritt. Nicht mit Unrecht legt Genmaj. Peck großen Nachdruck auf die Bedeutung der Einführung eines luftgekühlten Motors, der anfangs große Gegnerschaft fand, sich jedoch vollständig bewährte und sich in heißen Klimaten wie bei Frostgefahr von höchstem Wert erwies.

Der neuere Medium Mk. II-Tank von 1925 hatte mehrfach verbesserte Konstruktion. So wurde sein Fahrersitz etwas höher und weiter vorgesetzt, was besseren Bodenüberblick ergab; dann erhielten die Ketten Panzerschutz. Weniger bekannt ist bei uns, daß auch der Panzer im allgemeinen etwas verstärkt wurde, daher die 12 t anstatt der 10,5 t beim Mk. I-Tank, die durch die Kettenpanzer allein nicht gerechtfertigt sein würden. Immerhin bleibt der Panzer auch hier mehr als dünn.

Der Tank Mk. II erhielt andere Ketten; Ketten, die jetzt durchweg an den neuen englischen Tanks angewendet werden. Auch sie sind gepreßt, jedoch Fußplatte und Führungsteil aus einem Stück. Ihre Lebensdauer stieg auf etwa 5000 km. Freilich, je größer die Fahrgeschwindigkeit, desto kürzer die Lebensdauer, und mit Recht erinnert Genmaj. Peck daran, daß schnelle Gangart die Kette wie das Pferd ruiniert.

Interessant sind die im Vortrag erwähnten Nachteile des Medium Vickers Tank Mk. II. Gerügt wird die unbequeme Steuerung mittels vier Hebel, die den Fahrer sehr ermüden. Ebenso ist die Sicht des Fahrers und der Schützen gering — die Engländer haben sich mit einfachen Visierschlitzen begnügt. Die innen liegenden Benzinbehälter ergeben stete Brandgefahr. Das Richtfeld der MG. ist klein.

Einen Hauptnachteil erwähnt Genmaj. Peck nicht, den die Engländer gleichwohl mehr und mehr würdigen: den der papierdünnen Panzerung. Daß sie sich darüber Rechenschaft geben, geht aus der Vorgeschichte des schweren Vickers Tanks hervor, der dadurch entstand, daß der Generalstab 1924 folgende Richtlinien angab:

„So starke Panzerung wie möglich; 350 km Aktionsradius, 32 km/Std. Geschwindigkeit und eine Bewaffnung mit einer 47 mm-Kanone und 3 MG., davon eins für Fliegerabwehr. Man sieht, eigentlich war nur die Betonnung des Panzers neu, die übrigen Forderungen waren bescheiden."

Heraus kam der schwere Vickers, eine uns schon bekannte, äußerlich recht elegante Maschine von über 10 m Länge, eine 47 mm-Kanone im Drehturm und 4 MG. in Einzeltürmen, die eine Feuerkonzentration von 2—3 MG. auf ein Ziel gestatten. Eine sehr kluge Anordnung, die aber dennoch auch bei einem weniger großen Tank hätte erreicht werden können, wie es die Weiterentwicklung in England wie in Frankreich zeigt.

Daß in den zwei bestehenden Tanks der eine probeweise ein hydraulisches Getriebe erhielt, überrascht nicht, zu hören. Es soll im übrigen nicht befriedigen.

Höchst überraschend aber ist es, aus dem Munde des Genmaj. Peck zu hören, daß auch dieser riesige Tank einen luftgekühlten Motor besitzt, der von einem kleinen, ebenfalls luftgekühlten Motor angeworfen werden kann. Der Vortragende gab auch die Erklärung dafür: nicht nur die Vorteile des luftgekühlten Motors speziell für englische Verhältnisse an sich, sondern vor allem der große Platzbedarf des Kühlers und sein Gewicht erheischte gebieterisch einen luftgekühlten Motor. Damit ist nun auch (wie schon lange vermutet wurde) das auffällig geringe Gewicht — 30 bis 35 t — des Tanks erklärt. Wenn der gleich große französische Char 2 C das Doppelte wiegt, so ist das nicht auf seine etwas stärkere Panzerung zurückzuführen, sondern vielmehr auf seine außerordentlich schwere Maschinenanlage mit zwei wassergekühlten Motoren und sechs großen und mehreren kleinen elektrischen Aggregaten, die ja bekanntlich ein großes Gewicht je Pferdestärke haben.

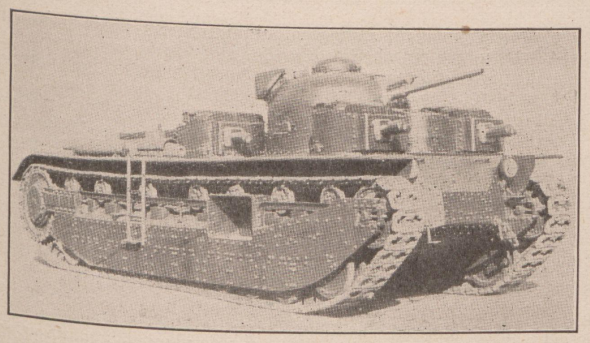
Die Steuerung des schweren Vickers Tanks erfolgt durch hydraulische Servobremsen, wodurch der Fahrer ganz entlastet ist und der Tank mittels eines Steuerrades gleich einem Kraftwagen zu lenken ist. Diesmal machten die Engländer auch mehr Anstrengung, dem Fahrer und dem Kommandanten bessere Sicht zu geben. Bekanntlich hat dieser letztere eine eigene Kuppel mit Schlitzen links rückwärts am Kanonenturm. Er ist mit seinen Schützen und Kanonieren durch Laryngophone (Sprachrohrleitung) in Verbindung. Ebenso besitzen alle Türme Indikatoreinrichtungen, so daß der Tankkommandant einheitlich das Feuer leiten kann*).

Der neue Medium-Tank. Indessen, sagt Genmaj. Peck, gab der Heavy Vickers nur wertvolle Lehren, ohne als solcher weiterverfolgt zu werden — mindestens jetzt nicht. Vielmehr suchen die Engländer endlich einen wirklich zeitgemäßen leichten (besser: mittleren) Schlachttank, d. h. einen Medium-Tank größter Feuerkraft, jedoch stärkeren Panzers.

Längst ist bekannt, daß ein solcher Experimentaltank von 16 t bereits läuft. Sein Panzer wird von Peck als „stärker als beim Medium Mk. II" angegeben. Das wäre nicht gerade viel, aber es ist zu schließen, daß wenigstens 16 mm-Panzer sich über größere Flächen vorfinden.

Interessant ist die Bewaffnung, die in Konzentration und Wirkung wahrhaft ungewöhnlich ist. Wir sagen hier: Wirkung, weil sie tatsächlich ganz ausgenutzt wird, während die am Papier gleichstarke, ja stärkere des Medium Mk. I Vickers tatsächlich nur halb ausgenutzt werden konnte, einmal, weil

*) Beschreibung aller bisher erwähnten Tanks siehe in den „Taschenbüchern der Tanks" 1926 und 1927. Verlag J. F. Lehmann, München.



Heavy-Tank.

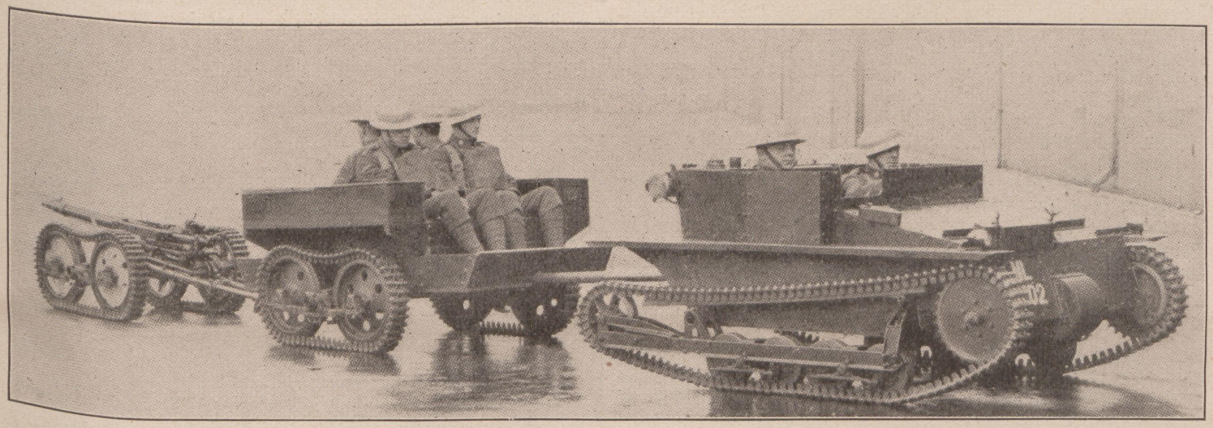
nicht genug Bedienung für alle Gewehre da war, zweitens, weil ihre gleichzeitige Bedienung auch bei genügender Mannschaft schwierig gewesen wäre.

Beim neuen 16 t-Tank kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß wieder einmal die Marine Einfluß auf ihr Kind genommen hat: bei den letzten engl. Schlachtschiffen, „Nelson" und „Rodney", finden wir dieselbe übermächtige Vorwärtskonzentration.

Schießen benutzt werden konnten. So praktisch und natürlich diese Doppelverwendung ist, sie ließ die Bedienung ganz ungeschützt: und gerade dieses Geschütz soll ja, mehr noch als das Geschütz der reitenden Artillerie in den Tagen Napoleons, direkt in den schwersten Tankkampf eingreifen. Denn ein Flak ergibt in einem Panzerturm eine so große Scharte, daß entweder diese unverblendet bleiben muß oder zu unmäßigen Komplikationen Anlaß gibt.

Da den Engländern logischerweise der Erdkampf und daher der Schutz der Bedienung lieber war als die Flakverwendung, überrascht uns das als dritten Typ gebrachte Lichtbild des neuen 18-Pfünder auf Raupen nicht im geringsten: wie schon wiederholt vorausgesagt wurde, verwandelte sich das Geschütz in einen echten Tank, wenn auch einen etwas spezialisierten. Wir sehen allseitig geschlossene Panzerung, das Geschütz aber in einem großen, kegeligen Turm. Und es ist beinahe zu wetten, daß in Zukunft, nach dem ersten Gefecht, die Forderung nach dem Nahabwehr-MG. erhoben werden wird, um das Bild zu vervollständigen.

Carden Loyd-Maschinen. Ein eigenes Kapitel sind die Carden Loyd-Tanks. Sie sind nun drei Jahre alt und wurden, wie bekannt, zunächst als Einmanntanks gebaut, deren Motor vorn zwischen den Beinen des Fahrers saß, der dadurch etwas gebraten wurde. Das Gewicht war, wenn wir den Zahlen glauben dürfen, anfangs sogar nur 350 kg; eben nicht zum wenigsten der leichten Ketten wegen,



Anti-Tank Gun, Tractor and Detachement.

Der 16 t-Tank hat nicht weniger als drei Türme: einen großen mit einer 47 mm-Kanone und einem Vickers-MG., und davor nebeneinander, etwas unter ihm, zwei Türme mit je zwei MG. Es ist daher möglich, entweder 5 MG. vorwärts oder 1 Geschütz und 4 MG. vorwärts zu konzentrieren; nach beiden Seiten, setzen wir hinzu, maximal je 3, nach rückwärts aber nur eins wohl.

Die Geschwindigkeit wird als größer als die der bisherigen mittleren Tanks angegeben: sie dürfte etwas über 30 km-Stunden betragen. Die Benzinbehälter werden, wie beim neuen leichten amerikanischen Tank, diesmal außen über den Ketten getragen. Kein guter Platz übrigens — der beste Platz war eben doch jener bei den alten schweren englischen Tanks, rückwärts zwischen den Ketten.

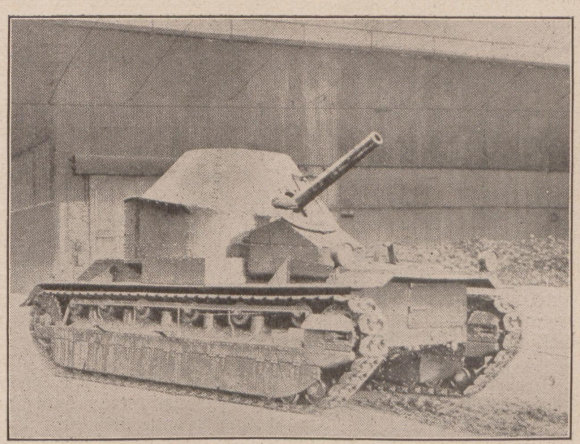
Die Grabenüberschreitung wird zu 3 m, anstatt 2 m früher, angegeben, was auf einen 7 m langen Tank schließen läßt.

Artillerie-Traktoren (Dragons). Weniger für uns von Interesse ist das über die Artl.-Zugwagen Gesagte. Vom Dragon Mk. I wurden 18 Stück gefertigt und der 9. Feldartl. Brig. zugeteilt. Mit Recht sagt man in England, daß diese viel zu groß und zu breit waren. Die Mk. II- und III-Traktoren sind wesentlich kleiner und schützen ihre Mannschaft — 11 Mann — durch splittersicheren Panzer. Uns freilich erscheinen sie für leichte Feldgeschütze als unverhältnismäßig groß trotz allem. Weit mehr von Interesse sind die englischen Ansichten und Entwürfe von

Raupengeschützen. Die beiden ersten Typs (es dürfte uns wohl der zweite als „Birch-Kanone" bekannt sein) waren ziemlich große Fahrzeuge und trugen frei — später mit geradem Schild — einen 18-Pfünder (83 mm-FK.), die ebenso zur Fliegerabwehr wie zum normalen

vor allem aber weil durch einen circulus vitiosus mit dem Gewicht die Maschinenanlage und die Ketten, mit diesen aber wieder das Gewicht zunehmen — ein Radikalschritt in Verkleinerung konnte daher tatsächlich erfolgreich sein.

Die Carden Loyd-Kette, die seither mehrfache Wandlung und Verbesserung fand, gehört zur Klasse der kurzgliedrigen Ketten mit Laschenführung der Tragrollen. Sie hatte zuerst nur ganz geringe Lebensdauer — daher wurde der gleich-



18 Pounder on Self-propelled Mounting: Latest Type.

falls bekannte Typ der Räderraupen Carden Loyds damals kultiviert. Heute, bei schon weit fortgeschrittener Entwicklung der Kette, hat er an Bedeutung verloren.

Wenn wir heute den Carden Loyd Mk. VI-Tank, also das letzte Muster, von der britischen Heeresverwaltung der Firma Vickers zum Verkauf an befreundete Staaten freigegeben sehen, so ist dies, wie beim französischen Renault M. 27 N. C., darauf zurückzuführen, daß ihn die eigene Armee selbst als Tank nicht einführt. Hingegen wird der Carden Loyd-Tank als Träger von Waffen benutzt werden, die entweder auf ihm selbst oder aber von der Erde aus bedient werden; dann als Nebeltank und endlich als Traktor für die 94 mm-Inf.-Haubitze oder ein Antitankgeschütz mit dessen Bedienung. Ein sehr interessantes Bild ist hier beigegeben: es zeigt den Carden Loyd-Tank mit einem kleinen Anhänger auf Raupen für 4 Mann Bedienung, Rücken an Rücken; dahinter, als zweiter Anhänger, ein ganz niedriges Antitankgeschütz auf Raupen, das wir bei näherem Blick als das 20 mm-Oerlikon-MG. wiedererkennen. In der Tat hat eine solche Kombination Sinn, und wirklich ist der Carden Loyd-Tank ob seiner Kleinheit und geringen Höhe sehr gut geeignet, Antitankgeschütze zu ziehen. Freilich, ob er in schwierigerem Gelände mit diesen zwei Anhängern auf Raupen durchkommt, bleibt vorderhand zu bezweifeln. Die Engländer werden eben bei allen ihren Konstruktionen allzu sehr von ihrem für Tanks leichten und günstigen Gelände beeinflußt.

Man wird fragen, warum die Engländer selbst ein doch so gutes Fahrzeug nicht als Tank wollen?

Zweifellos deshalb nicht, weil seine gegenwärtige Gestalt — oben offen, geringes Richtfeld des MG. — ihn für die Schlacht nicht tauglich macht. Es überrascht daher nicht, zu hören, daß tatsächlich auf einem verbesserten Carden Loyd-Fahrgestell ein neuer Versuchstank läuft, der schon das MG. im Drehturm trägt. Man klagt aber noch über die hohe Innentemperatur und über die Kette.

Johnson-Ketten. Genmaj. Peck spricht nun in seinem Vortrag ausführlich über die Ketten Maj. Johnsons — bei uns eher unter dem Namen der Firma „Roadleß Traction Ltd." bekannt. Maj. Johnson, der Erbauer des sagenhaften Medium D-Tanks von 1919 mit 45 km/Std.-Geschwindigkeit, ist der Erfinder der Schlangenketten, und es handelt sich hier um solche. Die ersten Typs mit Kugelgelenk mißglückten wegen der hohen Flächendrücke und Schmierungsschwierigkeit. Weit interessanter sind die jetzt entwickelten und erprobten Gummigelenkketten (sie haben mit den Gummiketten nach Kegresse nichts gemein!). Es sind bei ihnen die Scharniergelenke durch Gummiklötze ersetzt — daher keine Reibung, keine langsame Ausleierung und Verlängerung der Kette. Natürlich rollt sie das Problem der seitlich biegsamen — also der Schlangenkette — neuerlich auf, und es wirft schlagartig Licht auf die englischen Fundamentalansichten über Ketten und Tanksteuerung, wenn wir aus Genmaj. Pecks Munde hören, daß er dennoch Hoffnung habe, dereinst einen Tank durch Verschwenkung der „Hörner" zu steuern, also ähnlich, sagen wir, wie einen gewöhnlichen Kraftwagen. Daß diese Möglichkeit, wie gut vom mechanischen Standpunkt aus sie auch immer sei, noch heute, 1929, die Engländer so entzückt, ist bemerkenswert, denn jeder Tank mit Schlangenketten zahlt für die bessere mechanische Beanspruchung mit einem taktischen Nachteil: nämlich der verschlechterten Wendefähigkeit*).

Straßenpanzer. Auch über diese wurde zum Schluß gesprochen. Genmaj. Peck erwähnte zwar nicht — wenigstens nicht in der Niederschrift des Vortrages — den Croßley, der sich, beiläufig bemerkt, als gewöhnlicher Kraftwagen mit Panzeraufbau in Indien als zu schwach erweist, und auch nichts über den neuen, äußerlich dem Croßley ähnlichen Sechsrad-Vickers-Straßenpanzer; wohl aber einen ganz neuen, bemerkenswerten Typ: den Lanchester-Sechsrad-Straßenpanzer. Auf einem Sechsrad-Fahrgestell sitzt ein Panzeraufbau, gekrönt von einem Drehturm mit 2 MG. in Zylinderblende und einem dritten MG. links vorn neben dem Fahrer im festen Panzer. Das Fahrzeug wiegt 6½ t und hat 70 km/Std. Höchstgeschwindigkeit; im übrigen innen ein dreistufiges Lanchester-Planetenwechselgetriebe mit einem zweistufigen Zusatzgetriebe. Ein solcher Wagen hat natürlich gute Geländebeweglichkeit.

Über die eigentlichen neuen Vickers-Räder-Raupentanks ist wenig gesagt. Die englische Armee schätzt sie vorderhand nicht, verfolgt aber ihre Entwicklung mit Aufmerksamkeit und unterstützt sie. Von Interesse hingegen ist, daß Vickers die Pavesi-Patente angekauft hat, was vielleicht für den Panzerfahrzeugbau größere Bedeutung hat als man zunächst glauben mag. Es sei übrigens erinnert, daß auch die schwedische Heeresleitung die Pavesi-Patente gekauft hat, wenn auch vorläufig nur für Artillerietraktoren.

Im großen und ganzen stellen wir fest, daß, obschon in den letzten Jahren die Engländer in Räder-Raupentanks außerordentlich weit gekommen sind, die Armee bei voller Würdigung dieser dennoch ihr ganzes Augenmerk auf die Weiterentwicklung der Kette selbst legt. Denn es darf heute wohl gesagt werden: man gebe uns eine ideale Kette, und wir haben den idealen Tank, ohne uns weiter um Kombinations- und Vielrad-Fahrzeuge kümmern zu müssen.

Heigl.

*) Der Leser muß zu diesem Kapitel auf die „Taschenbücher der Tanks" 1926 und 1927 hingewiesen werden; im einzelnen aber würde die Ausführung genaue technische Erläuterung der neuen Konstruktionen verlangen, wozu der Raum fehlt.

Offene und verdeckte Feuerstellung für schwere Maschinengewehre.

Zahlreiche Ausführungen in der deutschen Militärliteratur bezweifeln die Anwendungsmöglichkeit des indirekten Richtens für s. MG. und sprechen ihm auf größeren Entfernungen die Wirkung, auch bei Einsatz großer Munitionsmengen, in starkem Maße ab.

Andere erheben das indirekte Richten zum allein seligmachenden Richtverfahren.

Auf dem Mittelweg, der zwischen den beiden Übertreibungen führt, liegt die richtige Lösung. Sie ist in der Ziffer 205 der H. Dv. 73 ausgedrückt: „Das Schießen aus verdeckter Stellung ist dort anzuwenden, wo es Kampfauftrag, Kampflage und Gelände gestatten."

Es muß betont werden, daß beide Richtverfahren vollkommen gleichwertig sind und daß nicht ein Richtverfahren das andere verdrängen soll. Beide sind notwendig. Ihre Anwendungsmöglichkeit wird durch Auftrag, Lage und vor allem durch das Gelände bestimmt. Man kann die Anwendung vielleicht so abgrenzen:

Nahziele, das sind Ziele bis 1500 m Entfernung, müssen im allgemeinen aus offener Feuerstellung bekämpft werden, weil die Flughöhe des Geschosses so niedrig ist, daß es beim Schießen aus verdeckter Feuerstellung an dem deckenden Hang hängen bleiben kann.

Fernziele, das sind Ziele über 1500 m Entfernung, können fast immer aus verdeckter Feuerstellung beschossen werden, weil die Flughöhe des Geschosses bereits so hoch ist, daß es über den deckenden Hang weg geht.

Die Möglichkeit, auch unter 1500 m verdeckt zu schießen, scheitert an der großen Rasanz des s. S.-Geschosses. Der große Vorteil, den eine große Rasanz bringt, wird zum Nachteil, wenn das MG. nicht aus offener, sondern aus verdeckter Stellung feuern soll, weil die Gestrecktheit der Flugbahn ein sicheres Überschießen des deckenden Hanges erst von einer bestimmten Erhöhung an gestattet. Liegen MG. und Ziel auf gleicher Höhe (± 0), so ist ein Schießen aus verdeckter Stellung im allgemeinen erst gegen Ziele über 1500 m möglich. Liegt das Ziel höher als das MG., so ist der Erhöhungswinkel größer und somit auch die Überschießmöglichkeit des deckenden Hanges.

Um ein plastisches Bild über den Abgangswinkel des Geschosses zu erhalten, ist es von Vorteil, mit s. M. K. B.-Spur mit folgenden Erhöhungen zu schießen:

Schwarz	6 — =	500 m	Entfernung
"	16 — =	1000 m	"
"	33 — =	1500 m	"
"	58 — =	2000 m	"
"	95 — =	2500 m	"
"	147 — =	3000 m	"
"	228 — =	3500 m	"

Kennt der Schütze das Flugbahnschaubild für diese Erhöhungen, namentlich jenes auf 1000 m, 1500 m und 2000 m, so hat er es bei Auswahl einer verdeckten Feuerstellung leicht; denn der Abgangswinkel spielt hierbei die wichtigste Rolle.

Dieses plastische Flugbahnschaubild findet der Schütze ausgedrückt in Zahlenwerten, in der Tafel VI b der D. V. 73. Mit Hilfe dieser Tafel kann er sich für die Entfernungen 400—3500 m jede Flugbahn in beliebigem Maßstab aufzeichnen.

Es sollen nun im einzelnen die beiden Richtverfahren miteinander verglichen werden.

I. Präzision (Genauigkeit).

Die Genauigkeit ist bei beiden Verfahren vollkommen gleich. Beim indirekten Richten ist der Schießende durch den Aufbau der Schießgrundlagen geradezu gezwungen, die Witterungseinflüsse zu beachten, während beim direkten Richten die Witterungseinflüsse für Temperatur, Wind und Luftdruck (Handtafel Seite 8 und 9) meist übersehen und erst auf Grund der Beobachtung korrigiert werden. Der Gebrauch der Handtafel ist also auch beim direkten Richten notwendig und bedarf Zeit.

Die genaue Kenntnis der Entfernung sichert nicht gegen ein Ausbleiben der Wirkung. Die Witterungseinflüsse sind daher stets — auch beim direkten Richten — zu beachten.

Macht der Mann einen Zielfehler beim direkten Richten, so kann das der Gewehrführer nur durch eine Zielkontrolle oder mit dem Zielspiegel feststellen*). Dem Zielfehler beim direkten Richten entspricht der Richtfehler beim indirekten Richten. Jeder Richtfehler kann aber sofort festgestellt werden, weil nur zu kontrollieren ist, ob der Schütze die richtige Zahl (Höhe und Seite) eingestellt und seinen Richtkreis angerichtet hat.

Beim indirekten Richten ist eine falsche Zielauffassung durch das s. MG. ausgeschlossen, weil die Schußachse des s. MG. durch das Einrichten durch den Zugführer zwangsläufig auf das richtige Ziel gerichtet wird. Beim offenen Einsatz des s. MG.-Zuges fehlt diese Zwangsläufigkeit. Der Gewehrführer bzw. der Richtschütze kann die noch so gute Zielbezeichnung seines Zugführers falsch auffassen.

Endlich können sehr schwer sichtbare Ziele, z. B. Ziele auf weiten Entfernungen mit Verwendung der indirekten Richtmittel, leichter bezeichnet und daher sicherer angerichtet werden als bei Verwendung des Zielfernrohres.

Schließlich gestatten uns die indirekten Richtmittel ein genaues Festlegen nach Seite und Höhe beim Schießen bei Nacht, natürlichem oder künstlichem Nebel.

II. Feuerbereitschaft.

Es ist unbestreitbar, daß die Feuerbereitschaft, wenn es sich nicht um sehr schwer sichtbare Ziele handelt, beim direkten Richten größer ist als beim indirekten Richten**).

Gute Ausbildung in der Bedienung der Richtmittel, große Schulung in der Auswahl brauchbarer verdeckter Feuerstellungen, Schulung in der Wahl des einfachsten, natürlichsten Richtverfahrens und vor allem Gebrauchmachen vom Vorausenden des Zugtrupps, mindern die Zeit auf ein erträgliches Maß herab. Ein Mindestmaß an Zeit für das Einrichten eines Zuges, das zwischen 5 Minuten und 15 Minuten liegen mag, muß immer gewährt werden, sonst lassen sich keine brauchbaren Schießgrundlagen schaffen. Dieses Mindestmaß muß zum Einrichten gegeben werden, und wir müssen dieses Zeitmaß genau so hinnehmen, wie wir es als etwas Selbstverständliches beim Einrichten der Artillerie tun.

Der zu fordernde fließende Verlauf eines Gefechtes darf nicht zur Hetze werden, weil sonst eine gediegene, ehrliche Arbeit nicht zu leisten ist.

Vor der Verwendung des Meßdreiecks besteht noch eine gewisse Scheu. Diese ist unbegründet; denn mit ihm lassen sich auf einfache Weise und auf mechanischem Wege die Grundlagen für die Seitenrichtung einfach, schnell und sicher schaffen. Namentlich beim Einsatz der geschlossenen MG.-Komp., beim Übergehen von einem Ziel auf ein anderes läßt sich das Meßdreieck vorteilhaft verwenden, ohne viel Zeit für seine Bedienung zu beanspruchen.

Ist nur wenig Zeit vorhanden, so ist eine Lagenskizze nach Bild 24 bzw. Bild 36 oder eine Kommandospinne schnell zu fertigen. Dadurch läßt sich die Feuerbereitschaft bedeutend erhöhen, weil für die Punkte, in deren Gegend mit dem Erscheinen von Zielen zu rechnen ist, die Schießgrundlagen bereits vorhanden sind. Es besteht dann auch die Möglichkeit, überraschend auftretende Ziele schnell zu fassen. Erwähnt muß werden, daß der Begriff „Versteckt" den Begriff „Verdeckt" nicht ersetzt. „Versteckt", das ist gegen Erd- und Fliegersicht getarnt, soll jedes MG. stehen, sei es in offener oder in verdeckter Stellung.

III. Wendigkeit.

Auch die Wendigkeit, das ist das schnelle Übergehen auf ein neues Ziel, ist beim direkten Richten größer als beim indirekten Richten. Diese Wendigkeit darf nicht in übertriebenem Maße gefordert werden. Unsere modernen Scheibenanlagen auf den Schießplätzen gestatten ein völliges Verschwinden des Zieles in den Boden. Im Ernstfalle kann sich aber der Gegner nicht „verflüchtigen". Er liegt dort, wo er eben verschwunden ist, am Boden und wird dann doch noch gefaßt, oder er erscheint an einer anderen Stelle und gibt uns dann Gelegenheit zu einem Beschuß.

Das Umlenken der Garbe bei Zielwechsel dauert beim indirekten Richten länger als beim direkten Richten. Dieser Zeitbedarf kann bei Verwendung des Meßdreiecks oder bei Vorhandensein von Lagenskizzen derart gemindert werden, daß er genügt und nicht als „kriegsunbrauchbar" qualifiziert werden muß.

IV. Beobachtung.

Die Beobachtung ist von der Entfernung, dem Lichteinfall, der Sicht, der Bodenbeschaffenheit abhängig, nicht aber vom Richtverfahren. Ist Beobachtung vorhanden, so kann bei Verwendung der indirekten Richtmittel mit Hilfe des Strichmaßes im Fernglas, im Richtkreis, Scherenfernrohr und am Richtaufsatz die Korrektur der Garbe ebenso sicher und beinahe ebenso schnell erfolgen als beim direkten Richten.

Eine Ausstattung unserer MG. Komp. mit weiteren Beobachtungsmitteln, Nachrichtengerät usw. ist nicht nötig, wir würden uns damit überlasten. Mit „Wie wenig komme ich aus" sollte hier der leitende Grundsatz sein. Was wir haben, genügt, wenn wir es richtig und geschickt einsetzen.

V. Munition.

Der Munitionsbedarf ist bei beiden Richtverfahren der gleiche; denn Ziele auf weiten Entfernungen verlangen bei beiden Richtarten einen großen Munitionseinsatz.

Der Munitionseinsatz ist daher niemals eine Frage des Richtverfahrens, sondern er ist von der Entfernung und der Zielart, also von der ballistischen Leistung des Geschosses (Höhendurchmesser, Breite und Tiefenausdehnung der Garbe) abhängig. Wenn wir das Richtverfahren von der Artillerie abgenommen haben, so heißt das nicht, daß wir damit Artillerie geworden sind und uns in einen Wettkampf mit artilleristischen Zielen einlassen sollen. Unsere Leistungen und unsere Wirkung sind begrenzt. Was wir erwarten können, lehrt uns die D. V. 73 im Kapitel Feuerwirkung, Ziff. 35—46.

VI. Materialbeanspruchung.

Materialbeanspruchung ist ebenfalls nicht vom Richtverfahren, sondern von der Schußzahl abhängig. Sie ist bei beiden Richtverfahren gleich.

VII. Einsatz in der vordersten Zone.

Das indirekte Richten wird hauptsächlich Verwendung finden bei Einleitung des Gefechtes, bei Überwachungsaufgaben, bei Verwendung rückwärtiger, zur Verfügung des Batls. Kdrs. gehaltener Züge usw. auf Fernziele.

Kommen sich die beiderseitigen Schützengegner aber näher, so müssen einzelne s. MG. oder ganze Züge an die Schützen-Komp. abgestoßen werden, um auf die sich nunmehr zeigenden Nahziele aus offener Stellung zu schießen. Dies wird auch erforderlich, wenn das Gelände so unübersichtlich ist, daß man die Kampfhandlungen der Schützen-Kompn. nicht mehr übersehen kann*).

Das s. MG. und das Gewehr können den Schützen-Kompn. den notwendigen Feuerschutz dann nicht mehr geben. Sie

*) Dabei kann aber auch der Gewehrführer eine falsche Auffassung des Feuerbefehls des Zugführers haben.

**) Da aber die Feuerstellung meist über 100 m breit ist, reichen die Stimmittel des Zugführers nicht aus; eine Einweisung durch Melder wird oft notwendig und verschluckt Zeit.

*) In solch unübersichtlichem Gelände müssen s. MG.-Züge frühzeitig den Schützen-Kompn. zugeführt werden, damit sie rechtzeitig zur Wirkung kommen können.

können die Feind-l. MG. neutralisieren und teilweise vernichten. Dem Feind-s. MG. der vorderen Zone aber ist das eigene l. MG. unterlegen. Es würde ein ungleicher Kampf entstehen, der schnell zuungunsten des l. MG. entschieden ist. Ein s. MG. kann nur durch ein s. MG., MW. oder IG. erfolgreich bekämpft werden.

Die Kampfführung ist dann eine so enge geworden, daß s. MG. vor müssen. Solange unsere Schützen-Kompn. keine s. MG. organisch zugeteilt erhalten haben, wie z. B. in Rußland, oder solange unsere l. MG. noch nicht durch bessere Treffsicherheit, wie es z. B. beim franz. l. MG. 24 ist, Aufgaben dem s. MG. abnehmen können, müssen die Ziff. 211 und 268 unserer A. V. J. Heft III beachtet werden.

Wird das s. MG. in der vordersten Zone eingesetzt, und dieser Einsatz ist von einer bestimmten Kampfphase ab nicht mehr zu vermeiden, so ist das s. MG., das ein großes Ziel bietet, einer schnellen Vernichtung preisgegeben, vor allem dann, wenn der Feind über Inf. Gesch. verfügt.

Wir müssen uns daher zu einer raffinierten Ausnutzung des Geländes erziehen, also in der Bewegung, wo das s. MG. am gefährdetsten ist, zerlegen, verteilen, geschickt an die Stellung heranpirschen, Erkunder voraus, die Stellung und Weg dorthin erkunden und wenn es zum Feuern geht: Schnell, überraschend auftauchen, sicher schießen und treffen, schnell verschwinden und woanders wiederkommen (Wechselstellung).

Der Einsatz des s. MG. in vorderster Linie ähnelt dann dem Einsatz eines Inf.-Geschützes. Es entstehen Duelle — Zweikämpfe —, wobei der siegt, der besser trifft und rascher seine Garbe ins Ziel bringt.

Wir müssen vor und wollen vor, so wie wir es im Kriege auch getan haben; denn ein Überschießen wird wegen der flachen Flugbahn und des meist ebenen Geländes unmöglich, und das Lückenhalten ist eine Theorie, die vielleicht hie und da angewendet werden kann, wenn das Gelände es gebietet. Das starre Lückenhalten kann zum Grab unserer elastischen Kampfführung werden und kann völlig umsonst sein, wenn uns der Feind nicht den Gefallen tut, die für unsere MG. dankbaren Ziele in diese Lücken zu stellen.

Wir dürfen niemand nutzlos opfern, das gilt für Schützen, l., s. MG. und für jeden Mann der Armee in gleicher Weise.

Wenn es aber die Lage gebietet, müssen Opfer gebracht werden und wird ein rücksichtsloser Einsatz des ein großes Ziel bietenden s. MG. in der vordersten Linie zur Notwendigkeit; denn sonst bleiben unsere Schützen, unsere Kameraden, ungeschützt und brechen im feindlichen s. MG.-Feuer zusammen.

Der Krieg hat gezeigt, daß die MG.-Waffe auch bei großen Verlusten noch verwendungsfähig bleibt und schließlich von einem Manne noch bedient werden kann; denn Materialbeschädigungen müssen schon sehr stark sein, wenn sie die Waffe selbst unbrauchbar machen sollen.

Die Mannschaftsverluste am s. MG. werden groß sein, darum muß jeder Schütze einspringen können, um das s. MG. zu bedienen; auch ein hohes Ziel unserer Ausbildung.

Das s. MG. also überlegt einsetzen, nicht irgendwo hinwerfen. Die Grundlage für den richtigen Einsatz aber bilden die Gefechtsmeldungen der Schützen-Kompn. aus der vordersten Linie, sie müssen sagen, wo sie die Hilfe des s. MG. brauchen. Also schnell und gut melden; dann kommt das s. MG., taucht überraschend auf, packt blitzschnell zu und bringt dem Feinde die Vernichtung und hilft zum Siege.

In der geschickten, ans Unheimliche grenzenden Verwendung unserer s. MG. sollen wir Deutsche nach dem Urteil unserer Feinde im Kriege Meister gewesen sein. Wollen wir dafür sorgen, daß es so bleibt. Wir haben unsere Leute zu siegen und, wenn es sein muß, zu sterben gelernt*). Wenn man in der Befürwortung des Aufsuchens einer indirekten Feuerstellung eine gegenteilige Schulung erblicken will, geht man, gelinde ausgedrückt, Irrwege, ebenso irr, als wenn man das indirekte Richtverfahren als eine Geheimniskrämerei, als schwarze Kunst oder als Zauberkasten bezeichnet. Es ist eine unverantwortliche, nutzlose Selbstaufopferung, wenn man Aufträge, die aus verdeckter Feuerstellung zu lösen sind, aus offener Stellung löst.

*) Verdecktes Schießen soll also nicht ausgenutzt werden, um von der vordersten Linie möglichst weit abzubleiben.

Gewiß, es gibt Schwierigkeiten, diesen wollen wir nicht ausweichen; denn sie sind zu überwinden. Verzichten wir auf das indirekte Richten, so nutzen wir unsere s. MG.-Waffe nicht voll aus, um einem mit Übermaterial ausgestattetem Feind begegnen zu können.

Das Aufsuchen verdeckter Feuerstellungen rentiert sich; denn wir bleiben dem Feinde unsichtbar und werden damit schwer verwundbar. Der Gegner weiß nicht, wo wir stehen. Feind MG., MW. und Artillerie sind in solchen Momenten machtlos gegen uns oder müssen eine ungeheure Munition einsetzen, während wir auf unserem Ziele mit dem Feuer liegen bleiben und dem Feinde schwere Verluste beibringen.

Nicht direktes Richten oder indirektes Richten ist die Lösung, sondern direktes Richten und indirektes Richten, angewendet je nach Auftrag, Lage und Gelände.

Beide sind gleichberechtigt. Wir wollen beide mit gleichem Fleiß und Verständnis fördern und in unserer Ausbildung keines als Stiefkind behandeln. Oberstlt. v. Schobert.

Organisatorische Betrachtungen über Infanteriegliederung.

Wenn man die Entwicklungsgeschichte der neuzeitlichen Infanterieverbände verfolgt, so kommt man zu der Feststellung, daß der organischen Aufteilung der schweren Waffen und Sonderverbände auf die Bataillone und Kompanien immer ein Meinungskampf zwischen den Vertretern der Spezialwaffen und denen des Truppenstandpunktes vorausgeht. Der Spezialist, der die betr. Waffe aus der Taufe hebt und sie fortentwickelt, ist mit einem gewissen Recht daran interessiert, seiner Schöpfung eine zentralisierte Sonderstellung zu geben und zu erhalten. Es geschieht dies meist ganz unbewußt dadurch, daß die neue Waffe nur in beschränktem Umfange eingeführt wird und eine Aufteilung zunächst gar nicht in Frage kommt. Erst wenn die junge Waffe flügge geworden ist, d. h. wenn sie sich taktisch und technisch bewährt und die gesamte Kampfesweise beeinflußt hat, tritt das Bedürfnis auf, ihre Basis zu verbreitern, und jeder niedere Führer möchte selbständig über das verfügen, was ihm bisher nur von Fall zu Fall durch den nächsthöheren Führer zugeteilt wurde. Wir können dies am deutlichsten verfolgen bei unseren schweren M.-G., die ursprünglich die Sonderwaffe in der Hand des Regimentskommandeurs waren, dann zur Hauptverfügungswaffe der Bataillonskommandeure wurden und jetzt im Begriff sind, wenigstens teilweise auf die Schützenkompanieen aufgeteilt zu werden. Auch die Infanterie-Nachrichtenkompanie hat einen ähnlichen Weg genommen, und für die Eingliederung der Infanteriebegleitgeschütze und Tankabwehrgeschütze, ja sogar der Nahkampfartillerie in den Bataillons- bzw. Regimentsverband erheben sich bereits ernsthafte Stimmen des In- und Auslandes.

In solchen Gärungszeiten mag es angebracht sein, eine kurze Betrachtung über die wesentlichen Organisationsbedingungen dieses Gebietes anzustellen.

1. Sobald die Erfahrung gezeigt hat, daß in der Mehrzahl der Fälle, z. B. den in vorderster Linie eingesetzten Schützenkompanien ein schwerer MG.-Zug, oder den Bataillonen vorderer Linie ein MW.-Zug unterstellt werden muß, ist die Forderung ständiger Zuteilung eine organisatorische Notwendigkeit geworden. Die Gefechtsführung mag bei zentraler Regelung des Einsatzes der schweren Waffen zwar individueller sein und mehr Feinheiten gestatten. Die Scheu vor dem Schema darf aber nicht auf Kosten der Beweglichkeit gehen, die fraglos darunter leidet, daß die Zuteilung schwerer Waffen an die unteren Kampfverbände mit Beginn des Kampfes oder gar erst während dessen Verlauf zu erheblichen Zeitverlusten und Reibungen führt, die nicht entstehen, wenn die betr. Waffen ihrem Kampfverband ständig angegliedert sind. Um die Nachteile einer solchen schematischen Aufteilung auszugleichen, besteht jederzeit die Möglichkeit, die schweren Waffen von Kompanien bzw. Bataillonen, deren Kampfauftrag dies gestattet, als Reserve zur Verfügung des Führers zu stellen und dort einzusetzen, wo dies am dringendsten erscheint. Inwieweit die einzelnen Führer zur Beeinflussung der Kampfhandlung Spezialwaffen zu ihrer ständigen persönlichen Verfügung brauchen, soll hier nicht

untersucht werden. Es sollte lediglich der Grundsatz des Meistbedarfs herausgehoben werden.

2. Diesen einfachen Überlegungen stehen zum Teil recht erhebliche Schwierigkeiten in der Durchführung gegenüber. Sie bestehen hauptsächlich in der Frage der Ausbildung. Wenn auch die schießtechnischen Anforderungen an die auf die unteren Verbände aufgeteilten schweren Waffen zum Teil geringer sein mögen als bei den Spezialwaffen der höheren Führer, so wird doch die Verschiedenartigkeit der innerhalb eines Kampfverbandes zusammengehörenden Waffen die Ausbildung durch eine Hand oft sehr erschweren, wenn nicht unmöglich machen. Zusammenfassung zu Ausbildungszwecken und Aufteilung kurz vor dem Ausrücken ist dann immer noch besser, als der Verzicht auf die Durchführung der unter 1. erhobenen Forderung.

3. Voraussetzung für jede Aufteilung ist, daß die betr. Waffe sich für die organische Eingliederung in den nächstniederen Verband nach ihrer Eigenart, z. B. ihrer Beweglichkeit und Zielgröße, eignet. In diesem Sinne kann man — ohne den unter 1. aufgestellten Grundsatz umzustoßen — darüber im Zweifel sein, ob gerade unser deutsches schweres MG. sich für die Eingliederung in die Schützenkompanien eignet, und ob nicht unser konstruktiv und schießtechnisch völlig veraltetes und ungenügendes l. MG. 08/15 organisatorische Forderungen herbeigeführt hat, die auf technischem Wege ebensogut, wenn nicht besser zu lösen wären. Die Bindungen des Versailler Vertrages müssen bei solchen Betrachtungen außer acht bleiben. Betrachtet man vergleichsweise die Lösung dieser Frage bei der französischen Armee, oder folgt gar den sehr interessanten Gedankengängen des dänischen Oberstleutnants Halvor Jessen über das Madsen-MG. als Einheitswaffe des modernen Schlachtfeldes, so kann man sehr wohl zu der Auffassung kommen, daß bei zahlenmäßig ausreichend vorhandenen l. MG., die auf 1200 m einwandfreie Ergebnisse haben, eine Zuteilung schwerer MG. an die Schützenkompanien überflüssig ist. Angesichts der unter 2. geschilderten Schwierigkeiten der Ausbildung sowie des raschen Ersatzes bei eintretenden Gefechtsverlusten wäre eine solche Lösung zum mindesten anzustreben. Der Kernpunkt des Problems liegt in der Frage, ob neuzeitliche l. MG. tatsächlich in der Lage sind, den Schützenkompanien eine solche Feuerunterstützung zu bieten, daß sie ohne weitere Zuteilung kleinkalibriger Flachfeuerwaffen selbständige Kampfaufträge durchführen können. 120.

Die Bewährung des ostpreußischen Pferdes im Weltkriege.

Der Kriegsveterinärbericht des deutschen Heeres 1914—18 ist in diesen Spalten insgesamt schon eingehend gewürdigt worden. Ebenso wie seine Herausgabe recht lange gedauert hat und bei der Gründlichkeit des Berichts auch dauern mußte, wird es auch längerer Zeit eines besonderen Studiums des Werkes bedürfen, um seine dargelegten reichen Erfahrungen zum Allgemeingut werden zu lassen. Die Stellen, in denen sich der Bericht mit der Bewährung des Pferdematerials im Felde beschäftigt, sind besonders interessant und lehrreich.

Vorweg sei hervorgehoben, daß sich das deutsche Truppenpferd im Felde glänzend bewährt hat. Es hat die überaus großen Anstrengungen des Bewegungskrieges, besonders in den ersten Kriegsmonaten, einschl. der alten Remonten, die die meisten Truppenteile gleich mit ins Feld genommen hatten, sowie die kritische und harte Zeit des Stellungskrieges gut überstanden. Es war für das in den Krieg rückende Pferdematerial recht günstig, daß die Feindseligkeiten im Sommer begannen zur Zeit des besten Trainings und daß eine allmähliche Gewöhnung an Witterungseinflüsse und Kälte eintreten konnte. Die meisten Verluste traten — und das ist für die Landwirtschaft wie für jeden Pferdehalter von besonderer Wichtigkeit — unter den Augmentationspferden auf.

Der Kriegsveterinärbericht bezeichnet mit aller Kürze und Deutlichkeit „das ostpreußische Pferd als das beste Kriegspferd". Hart, ausdauernd, wenig anspruchsvoll, hat der Ostpreuße große Widerstandsfähigkeit gegen alle Strapazen und Entbehrungen bewiesen. Abgesehen davon, daß nach übergroßen Anstrengungen — wie ganz natürlich — einzelne Tiere bisweilen das Futter versagten, abgesehen auch von einigen Temperamentfohlen, wurde nirgends über das ostpreußische Pferd geklagt. Die großen Anstrengungen, besonders in den ersten Kriegsmonaten, im Kavalleriedivisionsverbande hat der Ostpreuße hervorragend vertragen. Marschverluste sind selten vorgekommen trotz Gewaltmärschen von 75—100 km — Patrouillen erforderten noch größere Tagesleistungen —, obwohl oft nur einmal am Tage getränkt und gefüttert werden konnte, obwohl die Unterbringung oft schlecht und eng war und kalte Nächte in Biwaks zugebracht werden mußten. Eine ostpreußische Kavallerieeskadron rückte mit 154 Pferden ins Feld, sie verlor 33 Pferde durch Rotz, 4 durch Knochenbrüche, 81 durch Patrouillen und Attacken, wegen Übermüdung blieben 5 Pferde zurück, 2 sechsjährige, 2 achtjährige und 1 zehnjähriges Pferd. Nach 18 Monaten hatte die Eskadron, nachdem sie die sehr anstrengende Vorstoßperiode in Rußland hinter sich hatte, noch 31 Pferde des ursprünglichen Zustandes! Ein hervorragend gutes Zeugnis für das ostpreußische Pferd — und dessen Reiter und Pfleger.

Recht interessant ist das Alter dieser 31 Pferde ursprünglichen Bestandes: 4 davon waren sechsjährig, 4 siebenjährig, 5 achtjährig, 2 neunjährig, 3 zehnjährig, 2 elfjährig, 2 zwölfjährig, 1 dreizehnjährig, 3 vierzehnjährig, 1 fünfzehnjährig, 1 sechszehnjährig, 2 siebzehnjährig, 1 achtzehnjährig. Die älteren Pferde hatten also am besten ausgehalten. Ähnlich lauten auch andere Berichte. Nach diesen waren die Pferde zwischen 8 und 15 Jahren am widerstandsfähigsten, aber auch manch altes Schwadronspferd von 20 Jahren hat alle Strapazen glänzend überwunden.

Besonders betont wird in den Berichten über das ostpreußische Pferd das seltene Vorkommen von Sehnenerkrankungen. Neue Entzündungen wurden fast nie beobachtet, in den übrigen wenigen Fällen waren es Rezidive älterer Leiden. Auch Huferkrankungen waren selten. Der regelmäßig bis „leicht-eng" geformte Huf aus festgefügtem, feinfaserigem Horn, wie ihn der Ostpreuße aufweist, befähigte diesen, jede Bodenbeschaffenheit, auch die meist sehr harten, teilweise gepflasterten Straßen Belgiens und Nordfrankreichs, selbst auf längere Zeit ohne Schaden zu ertragen.

Wie ausdauernd sich das ostpreußische Pferd erwies, zeigt am besten ein Bericht des A. O. K. 8 über die Leistungsfähigkeit des Kavalleriepferdes im Jahre 1918 während des Vormarsches durch Livland und Estland: „Bei Beginn des Vormarsches befanden sich die Pferde in befriedigendem Futterzustande, ohne Training zwar, doch bei ausreichenden Rationen und bei sachgemäßer Stallpflege in leidlichem Kräftezustand. Das Durchschnittsalter der Pferde betrug 12—15 Jahre. Von den ostpreußischen Stammpferden waren bei den Eskadrons durchschnittlich noch etwa 20—30 vorhanden, der Rest bestand aus Ankäufern, meist ostpreußischer Herkunft, aber auch aus Beutepferden des kleinen litauischen Landschlages. Es mußten durchweg erhebliche Tagesleistungen verlangt werden, im allgemeinen 40—50 km, 9 Tage hintereinander ohne Ruhetage auf Straßen, die durchweg mit meterhohem vereisten Schnee bedeckt und stellenweise außerordentlich gruftig waren. Die Anforderungen an die Zugpferde waren daher ganz besonders groß, trotzdem wurden bis auf geringe Ausnahmen, insbesondere bei älteren Pferden, die geforderten Marschleistungen bewältigt. Die Verpflegung war recht gering, später besserte sie sich . . . Die Unterbringung ließ viel zu wünschen übrig. Die Pferde mußten vielfach trotz stärkster Kälte in zugigen Scheunen untergebracht werden. Trotzdem ließen sich die Folgen der vorangegangenen, ganz erheblichen Beanspruchungen der Pferde durch sorgfältigste Pflege in kurzer Zeit so weit beseitigen, daß die Leistungsfähigkeit, wenigstens der Reitpferde auch für erneute starke Anforderungen bald wiederhergestellt werden konnte. Irgendwelche Erkrankungen oder Schäden der Pferde sind nicht hervorgetreten."

Mehr an Leistungen kann man unter solchen Umständen von einem Pferd wohl kaum verlangen! Immerhin werden in den Berichten bei allem Lobe der Ostpreußen auch Vorschläge für die Verbesserung der Zucht gemacht. Das Kavalleriepferd müßte kleiner als der bisherige Durchschnitt

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

sein, die Tragfähigkeit und Schnelligkeit würde dadurch nicht beeinträchtigt werden. Gleichzeitig müßte einer Verbesserung der Schulter- und Sattellage Rechnung getragen werden. Hierdurch würde der Gang sich bessern, das Pferd mehr in ein natürliches Gleichgewicht kommen und sich leichter reiten lassen, während ihm bisher durch eine langwierige Dressur Haltung und Sicherheit im Tragen gegeben werden müßte.

Ich habe oben schon auf die Klagen über das ostpreußische Pferd erwähnt, darunter solche über das Temperament: Scheuen, Aufgeregtheit, Kleben, ängstliches Wesen usw. Diese Klagen treten in fast allen Berichten auf. Zum Teil werden diese Fehler auf die Erziehung und späte Inanspruchnahme des Ostpreußen zurückgeführt, zum Teil auch darauf, daß die Remonte vor dem Kriege zu wenig Arbeit hatte, darum ständig übermütig war, vor allem aber werden die Temperamentfehler auf Vererbungsfehler zurückgeführt. Hengste, deren Produkte nachweislich solche Eigenschaften zeigen, und ihr Blut müßten deshalb unbedingt ausgemerzt werden.

Diese Klagen bzw. Urteile ändern an der guten Beurteilung des Ostpreußen und daran, daß unsere ostpreußische Pferdezucht auf dem richtigen Wege war und ist, nichts. Wo viel Licht ist, ist auch Schatten; völlig vollkommen ist nichts in der Welt. Und wenn aus dem Umstande, daß die älteren Pferde die leistungsfähigeren waren, gefolgert und deswegen oder trotz dessen verlangt wird, das künftige Armeepferd müsse ein früher entwickeltes und früher gebrauchsfähiges Pferd sein, so kann man dem nur zustimmen, sowohl im Interesse der Armee wie im Interesse der unrentabel arbeitenden Pferdezucht.

Es wird so oft vom „bald letzten Pferde" gesprochen. Nun, wider Erwarten hat — in Deutschland wenigstens — der Pferdebestand sich nicht oder nicht nennenswert verringert. Und mit der völligen Motorisierung eines Heeres hat es noch gute Wege, wenn sie überhaupt jemals eintritt. Jedenfalls wird uns das Pferd noch auf recht lange Zeit, wenn auch vielleicht in geringerer Anzahl, ein treuer Kriegskamerad sein.

Scholz Roesner.

Französischer Wettbewerb 1929 für geländegängige Kraftfahrzeuge.

Vom Kriegsministerium wird — wie „Le poids Lourd" berichtet — in diesem Jahre ein Wettbewerb für geländegängige Kraftfahrzeuge veranstaltet, der im Oktober als Dauerprüfung ausgetragen wird. Die zum Wettbewerb in Betracht kommenden Fahrzeuge müssen so konstruiert sein, daß sie in jedem Gelände fahren können, in dem die leichte Artillerie vorwärts kommt. Zwei Fahrzeugarten werden verlangt, ein Modell L als Nachrichten- und Verbindungsmittel und ein Modell R als Erkundungsfahrzeug. An Nutzlast müssen tragen können das Modell L 400 und das Modell R 700 kg. An Geschwindigkeiten einschließlich der genannten Nutzlast müssen die Fahrzeuge erreichen können: auf guten, ebenen Straßen 50 km/Std., auf unebener, mittlerer Straße 30 km/Std., auf Steigungen mit durchschnittlich 30 Prozent 6 km/Std. Diese Geschwindigkeiten sind als Mindestforderung zu betrachten und dürfen selbstverständlich überschritten werden. Wichtig ist aber noch die Forderung, daß die Fahrzeuge in der Kolonne mit einer Geschwindigkeit von 10 km/Std. fahren können. Weiter wird gefordert, daß die Fahrzeuge mit normaler Belastung in einem Gelände fahren können, das durchschnittlich eine Neigung von 30 Prozent hat, daß sie senkrechte, mindestens 4 m hohe Böschungen bis zu 50 vH. erklettern können, leer nicht umkippen, wenn sie auf einem 70 vH. seitlich geneigtem Gelände stehen. Geforderte Watfähigkeit, d. h. die Möglichkeit, Furten ohne Beschädigungen des Antriebes und Motors zu durchqueren, bis zu 1/2 m Gesamtbreite des Fahrzeuges darf 1,90 m nicht überschreiten. Luftbereifung.

Dann sind verschiedene weitere technische Forderungen hinsichtlich des Motors, Antriebes usw. gemacht. Besondere Forderungen werden dann an den Brennstoffverbrauch gestellt. Der durchschnittliche Verbrauch auf 100 km, gerechnet nach einer Gesamtfahrt von rund 300 km auf im allgemeinen glatter Straße und unter durchschnittlichen Witterungsbedingungen, darf nicht übersteigen:

Bei Modell L (Benzin oder Benzol) 20 Liter und bei Modell R (Benzin oder Benzol) 27 Liter. Besondere Prüfungen auf einer Gesamtstrecke von 20 km werden vorgenommen, um den Verbrauch in wechselndem Gelände zu ermitteln. Der Brennstoffvorrat soll so hoch bemessen sein, daß das beladene Fahrzeug damit auf der Straße eine Strecke von wenigstens 200 km ohne Ergänzung zurücklegen kann. Ein besonderer Betriebstoffbehälter soll vorgesehen sein, der ein Fahren von mindestens 50 km ermöglichen soll, falls der Hauptbehälter beschädigt ist. Die Fahrzeuge müssen innerhalb eines Kreises wenden können, der für das Modell L 10 m und das Modell R 12 m beträgt.

Hinsichtlich der Bremsen wird u. a. verlangt, daß das Fahrzeug, welches mit 6 km/Std. einen Hang von 30 vH. herabfährt, auf 3 m anhalten kann.

Im allgemeinen werden handelsübliche Teile verlangt, die Möglichkeit, andere Fahrzeuge zu schleppen, für das Modell L, daß vier Sitzplätze mit Richtung nach vorn und für das Modell R sechs Plätze vorhanden sind.

Die Versuche haben den Zweck, die Modelle festzulegen, die zur militärischen und wirtschaftlichen Verwendung geeignet sind. Die Lieferungsangebote müssen insbesondere den Preis enthalten für die Lieferung von 10, 20 und 50 Wagen und die Lieferfrist. Nach Beendigung der Versuche wird die Zentral-Militärkommission dem Kriegsministerium die Modelle nennen, die die Prüfung bestanden haben und die zur Heereslieferung in Betracht kommen. Danach werden die betreffenden Firmen zur Lieferung herangezogen. — Bemerkenswert ist zuletzt noch die Forderung, daß die Fahrzeuge zur Fahrt auf harten Straßen und auf mittlerem Boden geeignet sind.

Dieser Wettbewerb zeugt von dem Bestreben Frankreichs, brauchbare geländegängige Personenkraftwagen zu konstruieren, die insbesondere als Erkundungs- und Meldemittel der Artillerie Verwendung finden sollen. 27.

Eine Auslandsstimme über den Kellogg-Pakt.

In Nr. 7 der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung" vom 15. 7. 29 nimmt der schweiz. Lt. Geier in seltener Offenheit zum Beitritt der Schweiz zum Kellogg-Pakt Stellung. Wenn seine Ausführungen sich auch nicht immer mit unserer Ansicht decken, so sind sie doch für das entwaffnete Deutschland von großem Interesse. Schriftleitung.

Als vergangenes Jahr über die Beibehaltung oder die Abschaffung der Todesstrafe im eidgenössischen Strafgesetzentwurf gestritten wurde, sagte ein Politiker im vertrauten Kreise: „Ich bin eigentlich auch für die Todesstrafe, aber man darf es halt nirgends sagen." Warum „durfte" man hier seine Meinung nicht offen vertreten? Man hätte als hinterwäldlerisch und fortschrittsfeindlich gegolten.

Es scheint mir, daß es auch in der Diskussion über den Kellogg-Pakt manche Dinge gibt, die „man nicht sagen darf". Allein, selbst auf die Gefahr hin, als ein vom Fortschritt der neuen Zeit unberührter Querulant zu gelten, beachte ich den mahnend erhobenen Finger Onkel Sams, des Vaters des Paktes, nicht und betrete das verbotene Gebiet.

Bekanntlich hat nun auch der Nationalrat dem Beitritt der Schweiz zu dem Vertrage zugestimmt, von dem Briand am Tage der Unterzeichnung in Paris verheißen hat, daß er nunmehr den Krieg in ein illegitimes Mittel verwandelt habe.

Wir dürfen uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß mit dem Kellogg-Pakt neue Wege eingeschlagen wurden, die man früher nicht begangen hat und die bisher den Beweis ihrer Zuverlässigkeit schuldig geblieben sind. Es werden Gebote aufgestellt, die keine Sanktionen nach sich ziehen, wenn sie übertreten werden.

Die Staaten haben sich verpflichtet, auf einen Angriffskrieg zu verzichten. Dadurch wird in Zukunft der Angreifer nicht nur zum Friedensbrecher, sondern auch zum Wortbrüchigen gestempelt.

Diese Politik arbeitet mit der öffentlichen Meinung. Die öffentliche Meinung der ganzen Welt soll ge-

radezu mobilisiert werden gegen jeden Friedensstörer; soll eine furchtbare Drohung gegen jeden bilden, der mit dem Gedanken sich befaßt, mit kriegerischen Mitteln seine Ziele zu erreichen; soll den Angreifer der Wut und dem berechtigten Haß der ganzen Welt aussetzen und so seine Pläne kläglich zum Scheitern bringen.

Es wäre ja recht und gut, wenn auf diese Weise jeder Krieg verunmöglicht werden könnte. Allein das ganze Rezept ist gegeben auf Grund einer denkbar falschen Diagnose. Es ist gegeben auf Grund der Annahme, daß in jedem Krieg einer der Beteiligten der böse Angreifer, der andere der lammfromme, in voller Ahnungslosigkeit überfallene Verteidiger sei, und daß es sich ohne weiteres feststellen lasse, welcher Staat die eine und welcher die andere Rolle spiele.

Allein das ist ein Ding der vollständigen Unmöglichkeit. Die Welt mitsamt ihrer gepriesenen öffentlichen Meinung ist sich ja noch nicht einmal einig, wer die Kriege der Vergangenheit verursacht hat. Einen Konflikt in der Gegenwart richtig zu beurteilen, daran ist überhaupt nicht zu denken. Und am allerwenigsten ist die öffentliche Meinung in der Lage, die verborgenen Zusammenhänge zu erkennen.

Es wird vielmehr so herauskommen: Derjenige, der diplomatischer vorgeht, und die geschicktere Pressekampagne losläßt, wird als das Lamm gelten und wenn ihn zehnmal mehr Schuld trifft, und der andere, der dies nicht versteht, wird der von der ganzen Welt verfluchte Bock sein müssen, der rein aus Bosheit das Unglück eines Krieges herbeiführt.

Es gibt keine schlimmeren Leute als die Selbstgerechten. Der Pharisäer im Tempel hat geprahlt: „Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, das ich habe", und mit vollster Verachtung auf den Zöllner herabgesehen. Die öffentliche Meinung in einem Zukunftskrieg wird mit derselben Pose erklären: „Ich habe Resolutionen gefaßt und den Kellogg-Pakt unterzeichnet, ich habe die Friedensidee immer tiefer in das Weltgewissen eingegraben, ich habe am Fortschritt und Aufbau der Menschheit gearbeitet, ich habe unendlich Papier verschrieben — darum: Tod und Verderben und völlige Vernichtung dem, der es wagt, mich in meinen schönen Illusionen zu stören." Die ganze Welt soll sich auf den stürzen, der schuldig zu sein scheint, während vielleicht gerade er der Überfallene ist.

Der Soldat, der für sein Vaterland kämpft, kann den Gegner achten als einen Mann, der ebenso wie er unter Einsatz seines Lebens seine Pflicht tut. Der entrüstete Selbstgerechte kann das nicht. Ihm wird der Krieg zum Kreuzzug gegen den Barbaren, den Kulturfeind, den leibhaftigen Satan.

Amerika hat uns hier den Beweis bereits zum voraus geliefert. — Nirgends gab es vor dem Kriege so viele Pazifisten wie in Amerika. — Aber auch niemand hat ähnlich gegen die Deutschen gewütet wie der Amerikaner, als es einmal gelungen war, ihn zu überzeugen, daß allein der deutsche Kaiser aus böser Laune den Krieg vom Zaune gebrochen habe.

Clemenceau hat zwar die Deutschen in Versailles nicht mit Samthandschuhen angefaßt. Aber keinem Franzosen wäre es eingefallen, das zu verlangen, was im amerikanischen Parlament allen Ernstes vorgeschlagen wurde: Durch ganz Deutschland vorzurücken und alle Männer steril zu machen, um so die Rasse der Friedensstörer ein für allemal zu beseitigen und die öffentliche Meinung in Zukunft vor solchen Enttäuschungen zu bewahren.

Vielleicht habe ich anfangs die Lage etwas zu scharf beurteilt. Vielleicht ist es nicht so, daß man seine Meinung zum Kellogg-Pakt „nicht sagen" darf. Vielleicht denkt sich die große Mehrheit: „Nützt es nichts, so schadets nichts." Allein ich glaube nicht, daß wir so zuversichtlich sagen können, diese Politik, die mit der öffentlichen Meinung arbeitet, schade nichts. Ich hoffe, das Gegenteil gezeigt zu haben. Es schadet immer, wenn man sich und anderen Sand in die Augen streut. Viel besser ist es, wir sehen die Lage so an wie sie ist, auch wenn sie uns weniger behagen sollte, als das Bild, das uns die Brille der öffentlichen Meinung bietet.

Auf alle Fälle haben wir Schweizer keinen Anlaß, uns mehr auf die „Garantien" des Kellogg-Paktes und der öffentlichen Meinung des Weltgewissens und wie die schönen Sachen alle heißen, zu verlassen, als die Großmächte, bei denen wir davon vorläufig recht wenig feststellen können.

Aus der Werkstatt der Truppe

Stahlhelmtarnung.

Der Herr Verfasser des Artikels in Nr. 7 fordert ein Tarnnetz für den Stahlhelm. Da dieses Tarnnetz in den Tarnfarben gehalten sein soll, ist es wohl ein Stahlhelmüberzug, der aus verschiedenfarbigen Stücken zusammengesetzt ist. Über die Zweckmäßigkeit eines solchen Helmüberzuges oder Tarnnetzes bin ich mit dem Herrn Verfasser ganz gleicher Ansicht.

Es wird dadurch auch nur eine Erfahrung aus dem Krieg wieder aufgefrischt, wo bei vielen Truppenteilen zum Schutz gegen das Glänzen des Stahlhelms Überzüge — meist aus „Sandsack", z. T. aber auch aus farbigen Lappen oder bemaltem Stoff — in Gebrauch waren. Diese Überzüge, vor allem die bunten, haben sich glänzend bewährt. Einmal durch Zerreißung der auffallenden Stahlhelmformen, dann vor allem auch deshalb, weil an dem Überzug Schmutz (auch bei Regen) leichter haften blieb als an dem Metall des Helms und durch einfaches Eintauchen in den Dreck häufig eine geradezu ideale Tarnung erreicht werden konnte. Aber nicht nur wegen der Farbe oder des leichten Anhaftens von Erde usw. hat sich der Überzug bewährt, sondern auch dadurch, daß an ihm Ösen, Bandstreifen und Schlitze angebracht werden konnten, in die mit Leichtigkeit Zweige, Gras u. ä. gesteckt wurden, ohne daß man Gefahr lief, sie bei dem nächsten Sprung wieder zu verlieren.

Wenn man neben diesen Vorteilen noch den Schutz, den ein Überzug dem Anstrich des Helmes bietet, in Betracht zieht, muß man sich eigentlich wundern, daß ein Überzug noch nicht eingeführt ist. Ganz abgesehen davon, daß die Truppe bei Paraden, im Wachtdienst usw. immer mit sauber aussehenden Stahlhelmen auftreten kann, wird durch den weniger häufig notwendig werdenden Anstrich gespart.

Es sind heute bei verschiedenen Truppenteilen Stahlhelmüberzüge in Gebrauch. Komischerweise aber fast ausschließlich solche aus einfarbigem, feldgrauem Stoff, die die charakteristischen Formen des Helms nicht verwischen. Dadurch verfehlen sie natürlich ihren Hauptzweck, ganz abgesehen davon, daß unser schönstes Bekleidungsstück bei schlechter Anfertigung des Überzuges das Aussehen eines Kübels bekommt. Der Stahlhelm — ohne Ohrenausschnitte — ist tatsächlich das schönste Stück unserer Uniform. Leider hat er aber mit den übrigen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken eines gemeinsam: er ist sehr unpraktisch. Zielfernrohr-, l. MG.-, s. MG.-, MW.-Schützen, Richtkanoniere, Scherenfernrohr- und Richtkreisunteroffiziere können davon ein Lied singen, ebenso aber auch die entsprechenden Geräte, wenn der Besitzer nicht vor Gebrauch den Helm ins Genick schob oder ihn — meist dann, wenn kein Vorgesetzter in der Nähe — abnahm.

Vielleicht kann vorn am Stahlhelm ein Scharnier angebracht werden, damit man die Vorderschiene hochklappen und dann, ohne den Helm aus der Stirn schieben zu müssen, die oben erwähnten Instrumente bedienen kann. Nicht unerwähnt lassen möchte ich den ewigen Kampf zwischen Stahlhelm und Tornister des Infanteristen beim Schießen. Hier ist nun allerdings die Abhilfe sehr einfach. Man nimmt dem Infanteristen das Gepäck, mit dem er doch nicht kämpfen kann, ab.

Falls je einmal ein neuer Stahlhelm eingeführt werden sollte, müßte das Augenmerk besonders darauf gerichtet werden, daß diese Fehler nicht mehr in Erscheinung treten und der Helm trotzdem gut aussieht. Der Hauptgesichtspunkt muß aber bleiben, daß der Helm praktisch ist, selbst wenn dies auf Kosten seines Aussehens gehen muß. Was nützt schließlich der schönste und schußsicherste Stahlhelm, wenn ich ihn im Gefecht abnehmen muß, um bequem schießen oder beobachten zu können. 131.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 9. 1929: zum **Hptm.:** Oblt. ✱Benczek, Kdtr. v. Stettin; zu **Oblten.:** die Lte.: ✱v. Boehn, J. R. 9, ✱Lampe, S. A. 1; zu **Lten.:** die Ob. Fähnr.: ✱v. Ostrowski, A. R. 1, ✱Meinecke, A. R. 3.

Ernannt mit 1. 10. 1929: die **Genlte.:** ✱Frhr. Seutter v. Lötzen, St. d. Gr. Kds. 1, beauftr. m. Wahrn. d. Gesch. d. Kdrs. d. 5. Div. u. Befehlsh. im Wehrkr. V, z. Kdr. d. 5. Div.. u. Befehlsh. im Wehrkr. V, ✱Schniewindt, Kdr. d. 3. Div. u. Befehlsh. im Wehrkr. III, z. Kdr. d. 2. Div. u. Befehlsh. im Wehrkr. II; die **Genmaj.:** ✱v. Stülpnagel, Chef d. Heeres-Personalamts, z. Kdr. d. 3. Div. u. Befehlsh. im Wehrkr. III, ✱v. Blomberg, Chef d. Truppenamts, z. Kdr. d. 1. Div. u. Befehlsh. im Wehrkr. I, ✱Frhr. v. Hammerstein-Equord, St. d. Gr. Kds. 1, z. Chef d. Truppenamts; die **Obersten:** ✱Frhr. v. Hammerstein-Equord, Abt. Leit. im Rw. Min., z. Chef d. Heeres-Personalamts, ✱Ritter v. Mittelberger, Abt. Leit. im Rw. Min., z. Inspekteur d. Waffenschulen, ✱v. Boetticher, Rw. Min., z. Kdr. d. Artl.-Schule, ✱Wendland, Rw. Min., z. A. Fü. VI, ✱Erfurth, Chef d. St. d. Gr. Kds. 1, z. J. Fü. II, ✱v. Tayſen, Kdt. von Breslau, z. J. Fü. IV, ✱Wachenfeld, Kdr. d. A. R. 1, z. A. Fü. I, ✱Geim, St. d. Gr. Kds. 1, z. Abt. Leit. im Rw. Min., ✱v. Hößlin, Chef d. St. d. 7. Div., z. Kdr. d. J. R. 19, ✱v. Roques, St./J. R. 16, z. Kdr. dieſes Rgts., ✱Adam, Kdr. d. J. R. 19, z. Chef d. St. d. Gr. Kds. 1, ✱Frhr. v. Hirſchberg, Kdr. d. R. R. 17, z. Kdtn. von Inſterburg; die **Obrſtlte.:** ✱Keim, Rw. Min., z. Kdtn. von Ulm (Donau), ✱Soldan, St. d. Gr. Kds. 1, z. Leiter d. Beſchaffungsweſens b. Heeres-Waffenamt, ✱Glokke, St. d. Gr. Kds. 2, z. Kdr. d. II./J. R. 18, ✱Genée, St. d. 6. Div., z. Kdr. d. F. 4, ✱Frhr. v. Pechmann, St. d. A. Fü. VII, z. Kdtn. von München, ✱v. Puttkamer, Kdtr. von Berlin, z. Kdtn. d. Tr. Üb. Pl. Döberitz, ✱Eilker, St./J. R. 1, z. Kdtn. von Glatz, ✱v. Loebell, J. R. 2, z. Abt. Leit. im Rw. Min., ✱v. Jagow, Kdr. d. II./J. R. 12, z. Kdtn. von Oppeln, ✱Wilberg, Kdr. d. II./J. R. 18, z. Kdtn. von Breslau, ✱v. Boehm-Bezing, R. R. 3, z. Kdr. d. R. R. 2, ✱Nolte, R. R. 16, z. Kdtn. von Hannover, ✱v. Ondarza, A. R. 3, z. Kdr. d. I./A. R. 3, ✱Keitel, Kdr. d. II./A. R. 6, ✱Auer, Kdr. d. III./A. R. 7, z. Abt.-Leitern im Rw. Min. ✱Dollmann, Kdr. d. I./A. R. 7, z. Chef d. St. d. 7. Div., ✱Wolf, St./A. R. 7, z. Kdtn. von Ingolſtadt, ✱v. Reichenau, Kdr. d. N. 5, z. Chef d. St. d. Inſp. d. Nachrichtentruppen, ✱Schaller, Inf.-Schule, z. Lehrg.-Leiter an dieſer Schule; die **Majore:** ✱Viebahn, Rw. Min., z. Abt. Leit. im Rw. Min., ✱Wever, Rw. Min., z. Kdr. d. II./J. R. 12, ✱Heidrich, Rw. Min., z. Kdr. d. II./A. R. 6, ✱Barckhauſen, Rw. Min., z. Kdr. d. F. 1, ✱Kaempfe, Rw. Min., z. Kdr. d. III./A. R. 2, ✱Lichel, St. d. Gr. Kds. 2, z. Kdr. d. II./J. R. 10, ✱Koch, St. d. A. Fü. VII, z. Kdr. d. R. R. 17, ✱v. Schauroth, St. d. 2. K. D., z. Kdr. d. II./J. R. 8, ✱v. Sichart, Kdr. d. I./J. R. 10, z. Kdtn. von Stettin, ✱Kratzert, A. R. 2, z. Kdr. d. III./A. R. 4, ✱van Ginkel, A. R. 7, z. Kdr. d. I./A. R. 7, ✱Hirſchauer, A. R. 7, z. Kdr. d. III./A. R. 7, ✱Baron v. Aſcheberg, N. 5, z. Kdr. dieſer Abt., ✱Fenske, S. 1, z. Kdr. d. Kf. 1, ✱Triepel gen. Schulze, S. 2, z. Kdr. d. F. 2, ✱Thofehrn, S. 4, z. Kdr. d. Kf. 4, ✱Seifert, Inf.-Schule, z. Kdr. d. I./J. R. 10; **Ob.-St.-Veterinär** ✱Dr. Fritſch, J. R. 19, z. Vorſt. d. Mil. Lehrſchm. in München.

Mit 1. 10. 1929 verſetzt: die **Obrſtlte.:** ✱v. Wedderkop, Rw. Min., in d. St. d. Gr. Kds. 1, ✱v. Schauroth, St. d. Gr. Kds. 1, in d. St. d. 3. Div., ✱Schwandner, St. d. 7. Div., z. St./J. R. 19, ✱Glodkowski, Kdr. d. II./J. R. 8, in d. Rw. Min., ✱v. Tiedemann, St./J. R. 9, z. Kdtr. von Berlin, ✱Hochbaum, Kdr. d. II./J. R. 10, z. St. d. J. R. 1, ✱Schroeder, R. R. 9, z. St./J. R. 16, ✱Mantell, Kdr. d. I./A. R. 3, ✱Wodrig, Kdr. d. III./A. R. 4, ✱Mencke, Kdr. d. Kf. 1, in d. St. d. Gr. Kds. 1, ✱Frhr. Raitz v. Frentz, Kdr. d. Kf. 4, in d. St. d. Gr. Kds. 2, ✱Borowski, Kdr. d. F. 1, in d. A. R. 1, ✱v. Ditfurth, Inf.-Schule, z. St./J. R. 9; die **Majore:** ✱v. Arnim, St. d. 7. Div., in d. St. d. A. Fü. VII, ✱v. Brodowski, St. d. 1. K. D., in d. R. R. 16, ✱Bremer, Kdtr. d. Art. Sch. Pl. Jüterbog, z. Art.-Schule; ✱Stumpff, J. R. 4, z. Inf.-Schule, ✱Weiſenberger, J. R. 19, in d. Rw. Min., ✱Kohl, J. R. 19, in d. St. d. 7. Div., ✱Satow, R. R. 11, in d. R. R. 3, ✱Will, R. R. 13, in d. R. R. 2, ✱Graeve, A. R. 3, z. Kdtr. d. Art. Sch.-Pl. Jüterbog, ✱Hoffmann, Kdr. d. F. 4, in d. A. R. 4, ✱Guthke, S. 1, in d. St. d. 1. K. D., ✱Oſter, Inf.-Schule, in d. J. R. 6, ✱Metſcher, Art.-Schule, in d. A. R. 1; die **Hptlte.:** ✱Auſtmann, Rw. Min., in d. Kf. 3, ✱Naumann, St. d. Gr. Kds. 1, ✱Braun, St. d. Fü. V, ✱Drum, J. R. 14, ✱v. Seydlitz-Kurzbach, A. R. 2, ✱Dr.-Ing. Koeſter, A. R. 5, in d. Rw. Min., ✱Ilebe, St. d. 4. Div., in d. J. R. 3, ✱Wrede, J. R. 4, z. Inf.-Schule, ✱Keſſel, J. R. 9, in d. St. d. 2. K. D., ✱v. Stülpnagel, J. R. 9, z. Inf.-Schule, ✱Seeger, J. R. 13, in d. St. d. J. Fü. V, ✱Rommel, J. R. 13, z. Inf.-Schule, ✱Sixt, A. R. 6, in d. St. d. 7. Div., ✱Ritter v. Thoma, Kf. 7, in d. St. d. Gr. Kds. 2, ✱Starke, S. 6, in d. St. d. Gr. Kds. 1; die **Rittm.:** ✱Erdmann, R. R. 6, in d. R. R. 3, ✱Wuthenow, R. R. 14, in d. St. d. Gr. Kds. 1, ✱Müller, R. R. 16, in d. R. R. 12, ✱Goeſchen, Kav.-Schule, in d. R. R. 6; die **Oblte.:** ✱Friede, St. d. 1. Div., in d. St. d. 4. Div. anſtatt in d. J. R. 7, ✱Cramer, St. d. 5. Div., in d. R. R. 13, ✱Hagemann, J. R. 4, in d. J. R. 12, ✱Faeckenſtedt, R. R. 1, als Esk.-Chef in d. R. R. 14, ✱Frhr. v. Imhof, A. R. 7, in d. R. R. 13; die **Lte.:** ✱Bonatz, F. 4, in d. F. 5, ✱Klingſpor, F. 5, in d. F. 2; die **St.-Veterinäre:** ✱Dr. Möllmann, R. R. 2, z. Heeres-Vet.-Unt.-Amt, ✱Dr. Sedlmayr, A. R. 7, z. J. R. 19, ✱Dr. Gackſtatter, F. 7, z. A. R. 7, ✱Dr. Geweniger, Heeres-Vet.-Unt.-Amt, z. R. R. 2; **Ob.-Veterinär** ✱Dr. Pollner, R. R. 17, z. F. 7.

Mit 31. 8. 1929 ausgeſchieden: Rittm. ✱v. Waldow, R. R. 6.

Mit 30. 9. 1929 ſcheiden aus: die **Genlte.:** ✱Frhr. v. Eſebeck, Kdr. d. 1. Div. u. Befehlsh. im Wehrkr. I, ✱v. Amsberg, Kdr. d. 2. Div. u. Befehlsh. im Wehrkr. II, ✱Reinicke, Kdr. d. 5. Div. u. Befehlsh. im Wehrkr. V, ✱v. Greiff, Inſpekteur d. Waffenſchulen, ✱Heß, Kdr. d. Art.-Schule; die **Genmajore:** ✱Göldner, A. Fü. I, ✱Ritter v. Pflügel, J. Fü. II, ✱Krantz, J. Fü. IV, ✱Grimme, A. Fü. VI, ✱v. Wenz zu Niederlahnſtein, Kdt. von München, ✱v. Platen, Kdr. d. J. R. 16; die **Obersten:** ✱v. Selle, St. d. Gr. Kds. 1, ✱Schlenther, Kdt. von Glatz, ✱Böckelmann, Kdt. von Inſterburg, ✱Fritz, Kdt. von Ulm (Donau), ✱Sichart v. Sichartshoff, Kdt. von Stettin, ✱Uſchold, Abt. Leit. im Rw. Min., ✱Erdmann, Abt. Leit. im Rw. Min., ✱Zeitz, St. d. Gr. Kds. 1, ✱Knox, St. d. Gr. Kds. 2, ✱v. Alten, Kdt. von Hannover, ✱Höſl, Kdt. von Ingolſtadt, ✱v. Bismarck, Kdt. von Oppeln, ✱v. Schütz, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Döberitz, ✱Wenk, St./J. R. 19, ✱v. Sichart, Kdr. d. R. R. 2; **Oberstlt.** ✱Moyn, Rw. Min.; die **Rittm.:** ✱Frhr. v. Langermann u. Erlencamp, R. R. 4, ✱v. Manſtein, R. R. 10; **Oblt.** ✱v. Loebenſtein, R. R. 12; **Gen.-Veterinär** ✱Dr. Reiſeneder, Vorſt. d. Mil. Lehrſchm. in München.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 9. 1929 befördert: zum **Korv. Kpt.:** der Kptlt. ✱Limann, Artl. Offz. bei der Kdtr. Cuxhaven; zu **Kptlten.:** die Oblte. z. S.: ✱Rothe-Roth, Kdt. in der 1. Torpedobootshalbfl., ✱Collins, Lehrer an der Schiffsartl.-Schule, ſpäter Kdt. des Artl.-Schulbootes „Delphin".

Mit Wirkung vom 1. 9. 1929 wird in die Reichsmarine eingeſtellt: als **Mar.-Unterarzt:** der appr. Arzt ✱Dr. Gauch, bei der Mar. Stat. der Oſtſee.

Aus dem Marinedienſte ausgeſchieden: die **Fähnriche** des Mar.-Ing.-Weſens: ✱Zedlitz, ✱Kamprath, beide von der Inſp. des Bildungsw. der Marine.

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Heere und Flotten

Bulgarien. Die blutigen Grenzzwischenfälle mit Jugoslawien dauern fort; der engl. und franz. Gesandte in Sofia haben deswegen Schritte bei der Regierung unternommen und die Ratifikation der Konvention von Pirot, die u. a. auch die Schaffung einer neutralen Zone beiderseits der bulg.-jugoslaw. Grenze vorsieht, verlangt. Jugoslawien will diese Zone je 10 km breit machen, alle Emigranten und „unruhigen" Elemente aus derselben entfernen, den Grenzübertritt auf wenige, genau bestimmte Stellen beschränken und eine gegenseitige Ablösung der doppelseitigen Grundbesitze durchführen. Bulgarien erklärt demgegenüber, daß dies praktisch nicht durchführbar sei, daß dadurch mehr als 100 000 Bulgaren verhindert wären, ihre Felder zu bestellen und will daher nur eine je 0,5 km breite neutrale Zone zugestehen. Die jugoslaw. Blätter hetzen weiter gegen Bulgarien und beschuldigen Italien ganz offen, daß es Bulg. in seinen „Provokationen" unterstütze. Nun hat Bulg. kürzlich eine Amnestie erlassen, unter die auch der ehem. Min. Präs. Radoslawow und der Oberbefehlshaber des Heeres, Gen. Zekow, fallen; Jugosl. erklärt dies als eine neue Verletzung des Friedensvertrages, da nach demselben Gen. Zekow als Kriegsverbrecher an Jugoslawien auszuliefern gewesen wäre. Bulg. vertritt den Standpunkt, daß es sich hier um eine rein innerbulgar. Angelegenheit handle. Jedenfalls ist das beiderseitige Verhältnis dadurch noch weiter verschärft worden. („N. Fr. Presse".) 64.

England. Pem. Min. MacDonald erklärte im Unterhaus, die Reg. habe beschlossen, alle Arbeiten an den Krzrn. „Surrey" und „Northumberland" einzustellen, das Uboot-Depotschiff „Maidston" zu streichen, die Kontrakte für zwei Uboote rückgängig zu machen und alle anderen Schiffsneubauten und -arbeiten zu verlangsamen. Vor dem Herbst werde die Reg. auf keinen Fall eine Verpflichtung bzgl. des Flottenprogramms für 1929/30 eingehen. („Reuter".) 64.

Frankreich. „Echo de Paris" meldet, daß die Verhandlungen mit Italien zur Festsetzung der libyschen Grenze und des Statutes der Italiener in Tunis abgebrochen wurden, da Italien nicht weniger als das ganze Gebiet von Bornu am Tschadsee, das Mandat über Kamerun verlange und nach wie vor in Tunis einen Staat im Staate schaffen wolle. — Anläßlich der Beratung des Schuldenabkommens mit Amerika rief der „Paris soir" in Erinnerung, in welch unverantwortlicher Weise die amerikan. Kriegsvorräte in Frankr., für die dieses jetzt schwer zahlen müsse, verschleudert wurden. Zweifelhafte Existenzen, Schwindler aller Art, aber auch Abgeordnete und sogar ein Präfekt waren an diesen Schiebungen beteiligt. Wenn die Plünderung eines Lagers zu offenkundig geworden war, war es eines Morgens einfach abgebrannt. Ein amerik. Offz. ließ 1500 Kraftwagen für seine Rechnung nach Amerika verfrachten. Ein Lager wurde einem Bewerber um 25 Mill. Frs. verkauft, obwohl ein anderer 28 Mill. Frs. geboten, jedoch keine Bestechungsgelder gezahlt hatte. Die weißrussischen Generale Koltschak, Denikin und Wrangel haben für die ihnen überlassenen Kriegsvorräte natürlich keinen Sou bezahlt. Der franz. Staat habe dadurch einen Schaden von 8,4 Milliarden Franks erlitten. Poincaré gab in der Kammer zu, daß der Ankauf des amerikan. Kriegsmaterials für Frankr. ein sehr schlechtes Geschäft gewesen sei, der Verlust habe jedoch nur 130 Mill. Dollar betragen. Trotzdem könne nicht bestritten werden, daß die Ansprüche der Amerikaner begründet seien. („Matin".) 64.

Jugoslawien. Nach Meldung des „Magyarszág" ist eine 80 Mann starke Abteilung Infanterie bosnischer Nationalität mit Bewaffnung und Ausrüstung auf ungar. Gebiet desertiert. Grund: die angeblich schlechte Behandlung der Bosnier durch die Serben. 64.

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Litauen. Die Reg. hat an den Völkerbund eine Note gerichtet, in der sie darauf hinweist, daß Polen mit Hilfe der sogenannten „litauischen Emigranten" die derzeitige lit. Reg. stürzen und eine andere einsetzen wolle, die auf Wilna verzichten würde. Zum Beweis führt die Note an, daß der Hauptattentäter gegen Woldemaras, Wosilius, seine Verbindung mit Polen selbst zugegeben habe, daß die Untersuchung einwandfrei die poln. Herkunft der verwendeten Waffen und Bomben erwiesen habe, und daß schließlich Polen durch diese Emigranten absichtlich immer wieder Grenzzwischenfälle herbeiführe, um sich bei Gelegenheit einen Grund zu einem Eingreifen in Litauen zu schaffen. Litauen ersucht daher, im Sinne des Völkerbundbeschlusses vom 10. 12. 27, um Entsendung einer Sonderkommission, die die notwendigen Maßnahmen zur Verhinderung weiterer Zwischenfälle zu treffen hätte. („Lit. Tel.-Agentur".) — Wegen des letzten, mißglückten Attentates auf Woldemaras wurden bisher vom Militärgericht der Student Wosilius zum Tode, 14 andere sozialistische Studenten zu Kerker von 6 Monaten bis 15 Jahren verurteilt. 64.

Mexiko. „Daily Expreß" gibt die Zahl der in den letzten 19 Jahren in Mexiko bei **revolutionären Unruhen** ums Leben gekommenen Personen auf 1 200 000 an. -t-.

Polen. Der Leiter der Militärabteilung im Reg.-Kommissariat der Stadt Warschau, ein hoher Beamter, wurde verhaftet; Gründe bisher unbekannt. Man vermutet Spionage. — In Lemberg wurden der Direktor und der techn. Leiter der Fabrik „Arma" wegen großer Betrügereien bei Militärlieferungen verhaftet. — Im Sappeurmagazin in Warschau vernichtete ein aus unbekannter Ursache entstandener Brand große Vorräte an Benzin, Öl und Fett. („N. Fr. Pr.") 64.

Aus der militärischen Fachpresse

Die Luftwacht. Nr. 8/29. — „Die internat. Luftfahrtausstellung in London 1929." Der Charakter der Ausstellung war nicht so sehr durch Militärflgze. bestimmt, als durch Sportflgze. und rein techn. Dinge. Sehr interessante Aufschlüsse über die neuesten techn. Fortschritte des engl. Flgz.-Baues. — „Luftpolit. Rundschau." Die dsche. Luftfahrt im Urteil des dtsch. Parlaments. Fertigstellung des „Do. X". Wechsel im brit. Luftministerium. Der ital. Lufthaushalt. — „Chile als Luftmacht." Der überragende engl. Einfluß der Nachkriegszeit ist stark verdrängt durch nordamerikanisches Geld. Flgz.-Material nicht sehr erheblich. Bei den schwierigen geograph. und Witterungsverhältnissen nur sehr leistungsfähige Flgze. brauchbar. — „Die amerikan. Luftmanöver in Ohio im Mai 1929." Zehntägige, sehr vielseitig angelegte Manöver von etwa 200 Flgzn. Besonderer Wert auf Zusammenarbeit der einzelnen Flgz.-Gattungen gelegt. — „Das Dornier-Flugschiff »Do. X«." — „Der Heinkel-Flgz.-Katapult." Wo.

Marine-Rundschau. (Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68). **Nr. 8/29.** — „Rede des Reichswehrmin. Groener anläßlich der Besichtigung der Mar.-Schule Flensburg-Mürwik am 3. 7. 29." — „Zum Gedächtnis des Admirals v. Fischel." — „Das seestrateg. Zusammenwirken der Verbandsmächte im Mittelmeer 1912—1918." — „Meinungsaustausch über den Aufsatz: »Über Entwicklung, Handlung und Führung« von Kpt. z. S. Schuhmacher." — „Internat. Konferenz zum Schutze des menschl. Lebens auf See in London." — „Joseph Ressel." Ein Gedenkblatt zur Erfindung der Schiffsschraube." Wo.

Revue Milit. Française. 1. 7. 29. Obrstlt. Grasset: „Die 42. Div. bei Montdidier am 8. 8. 18." (Schl.) Abendliche Wegnahme von Fresnoy mit starkem, umfassendem Tankeinsatz. Tagesverluste außerordentl. gering. — Obrstlt. Vauthier: „Die Fliegerabwehr großer Einheiten." (II.) Können die heutigen Erdwaffen zur Flugabwehr verwandt werden? Führt zunächst zwei preisgekrönte engl. Aufsätze an. Kommt dann in takt. Beziehung u. a. zum Ergebnis, daß die vielen Kampfaufgaben es der Div. Artl. heute nicht gestatten, hierbei mitzuwirken. (Frtf.) — Hptm. Marschol: „Die 7. deutsche Armee als Deckungsarmee im August 1914." (Schl.) Gen. v. Heeringen erreichte am 9. u. 10. 8. zwar seinen Zweck, das VII. franz. Korps zum Weichen zu

bringen, aber trotz erdrückender Übermacht drang das XV. A. K. am 9. 8. nicht durch, das XIV. A. K. errang nur Teilerfolg. Beide Gegner warfen ihre mit Reserven durchsetzten Verbände sofort in schwerere Kämpfe. Die 7. Armee erlebte von Anfang an Paniken. Gen. v. H. hatte am 9. 8. die feindl. Hauptstellung nicht erkundet und am Abend den feindl. Rückzug nicht vorausgesehen. Am 10. unterließ er die energische Verfolgung bis Belfort, die Mängel seiner ursprünglichen Truppenverteilung und das Fehlen von Armee-Res. führten zum Frontalangriff ohne durchschlagende Erfolge. Gen. v. Deimling gab im Streben „nur schnell" überhastete Angriffsbefehle, ohne vorherige Erkundung; die 29. Div. griff die sehr starke Stellung ohne Artl.-Vorbereitung an. — Gen. Armengaud: „Die Pazifizierung des nicht unterworfenen Marokkos." (Schl.) Bringt Programm, wie man mit starken Flieger- und schwachen anderen Kräften dies gewaltige Gebiet unterwerfen könne." — Maj. Pugens: „Die Genesis von Neuschäteau." (Schl.) Tadelt scharf die Offensive der 5. Armee am 22. 8., die der Kronprinz . . . aus dynastischem Ehrgeiz unternommen und dadurch auch die 4. Armee zum Angriff des VI. A. K. auf Rossignol und Tintigy gezwungen hätte, wobei allerdings wohl bei dem, sonst vom Verfasser anerkannten Prinzen Albrecht v. W., die „den Deutschen typische Angst vor Lücken" mitgesprochen habe. (Nur den Deutschen?) v. Tayssen.

Revue d'Infanterie. 1. 7. 29. Gen. Etienne: „Nachtkämpfe im Bewegungskriege." Auswahl aus Berichten, die die franz. Heeresleitung von allen Truppen eingefordert habe, „da man im kommenden Kriege mit dtsch. Nachtangriffen rechnen müsse. U. a. Warnung vor »konvergierenden« Angriffsrichtungen". Verfasser bestreitet reglement. Auffassung vom Unwert nächtl. Feuers. Bei sorgsamer Organis. der Abwehr sei es sogar sehr wertvoll. Unterstreicht Notwendigkeit, bei nächtl. Einbruch beim Nachbar unbedingt liegen zu bleiben (nicht aber zurückzuschwenken) und auch Gegenstoß den dazu bestimmten Einheiten zu überlassen. Handelt man so, kann man mit letzteren zusammen den eingebrochenen Feind bei Tagesanbruch vereinnahmen. — Hptm. Lustaunau Lacau: „Der deutsche Bataillonsnachtangriff bei Courcelles a. d. Aire (9. 9. 14)." Bringt Wiedergabe der Erinnerungen eines Teilnehmers des Nachtangriffs der 5. dtsch. Armee („Wissen und Wehr", April 28), den er auf Gen. v. Loßberg zurückführt. Hptm. L. L. lobt den Aufsatz auf das Höchste, da er (wie auch v. Hierl) „wohltuend gegen die dtsch. Manier, den Wert des Heeres von 1914 zu übertreiben, absteche" (mystification colossale). „Auch fehle ihm die hochmütige technische Sprache, die für den franz. Leser, um sie zu verstehen, bald ein besonderes techn. Lexikon erfordere." Im übrigen bestätige der Aufsatz u. a. die Vortrefflichkeit des franz. artl. Vorkriegsschießverfahrens. — Bibliothekar Laulan: „Pontis, maréchal de batailles." Bewegtes Soldatenleben um Mitte 1600. — Rittm. Janet: „Ein Regiment zweiter Linie in der Abwehrschlacht." (J. R. 173 vom 9.—14. 6. 18.) (I.) Nachdem auch die dtsch. Maß-Offensive durch Überläufer verraten ist, beschließt Franzose, vorher in die Zwischenstellung zu weichen. J. R. 173 wird übereilt in den Kampf geworfen. (Frtf.) — Major Corbé: „Infanterie zu Pferde." Verlangt im Kriegsfall je Inf. Rgt. 1 berittene Eskadron (80 Reiter); im Frieden 2 Züge Infanteristen, „die reiten gelernt hätten", da die berittenen Offz. gewiß gern ihre Pferde dazu zur Verfügung stellten". (Man sieht sie so! v. T.) Zur Not müßte dem Inf. Rgt. auf dem Übungsplatz 1 Reiterzug zugeteilt werden, der auch im Mob.-Fall, auf 1 Eskadron aufgefüllt, zu ihm träte. — Lt. Joubert: „Marokkanische Briefe." (Schl.). — Hptm. Lustaunau L.: „Fremde Presse." 1. Antitankwaffen. Ihre Fortschritte seien gegen die „Riesenfortschritte" der Tanks gering. Beschreibt holländ. u. dänisches 20 mm-MG. sowie amerikan. 37 mm-Kanone Mark I. Erstere zwei sollten gegen Tanks und Flieger wirken, was nicht möglich sei. Letztere wäre dagegen handfeste wirksame „Nur-Antitankwaffe". 2. Besprechung: Aufsatz Admiral v. Ditten über Landungsoperat. („Wissen und Wehr", 1. 3. 29). Betont diesem gegenüber auch Vorteile der Tageslandung. 3. Besprechung: Aufsatz über leichte u. schwere MG. („Militär-Wochenblatt", 4. 5. 29). Der dort geschilderte „brillante Reichswehr-Sturmeinbruch in Stellungen" sei reine Theorie, die in der Praxis zusammenbrechen werde. v. Tayssen.

Revue de Cavalerie. Mai/Juni 29. — „Neuzeitliche Kavallerie. Eine taktische Studie". I. Aufklärung. Von Kpt. Keime. Verfasser beabsichtigt in einer Reihe von Aufsätzen die Verwendungsmöglichkeiten neuzeitl. Kav. an Hand einer takt. Lage zu besprechen. Eine Kav. Div. auf dem Nordflügel einer Armee, die vom Westen kommt, und die die Linie Tourcoing—Tournai erreicht hat, soll gegen die untere Somme aufklären. Eingeflochten ist ein kurzer Rückblick auf die Tätigkeit des franz. Kav. Korps Sondet. (Fortsetzung folgt.) — Maj. Desprez: „Verwendung einer Aufklärungsabteilung im Manöver 1928." Fortsetzung der Besprechung im März/April-Heft. Verf. kommt zu dem Schluß, daß es bei jeder improvisiert aufgestellten Aufklärungsabteilung zu schweren Reibungen kommen muß. Die Übung hat diese Erfahrung erneut bestätigt. — Lt. de la Grasse: „Die erste tatsächliche Aufstellung von Drag.-Rgtrn. auf Kraftwagen". Beschreibung der bei diesem Rgt. verwendeten geländegängigen Kraftwagen. — Kpt. Oleris: „Die Operationen der österr.-ungar. Kav. in den ersten Kriegstagen in Galizien (Schluß). Schildert hauptsächlich die Tätigkeit der Kav. bei der 4. Armee während der Schlacht bei Kumarow. Das Ausbleiben von Erfolgen wird bei der Kav. neben ihrer Verzettelung durch die OHL. in falscher Friedensschulung und in unzureichender u. unzweckmäßiger Bewaffnung und Ausrüstung gesucht. — „Die 4. Esk. der 10. Jäg. z. Pf. am 30. V. 18". Einsatz der Esk. bei der 74. J. D. in den Kämpfen beim Rückzug vom Chemin des Dames. — Lt. Licart: „Das Berberpferd und die Auffrischung seiner Zucht" (Fortsetzung). Rittigkeit, Sattel- und Zaumzeug. Betrachtung über das Reiten der Eingeborenen. — „Das internationale Turnier in Neapel und Paris". — Eine deutsche Ansicht über die Olympiade 1928." Übersetzung eines Aufsatzes von G. Rau aus dem „St. Georg". 6.

The Journal of the Royal Artillery. Woolwich. Juli 29. — Maj. Granet: (Duncan-Preisaufsatz): „Welche Änderungen in Ausbildung und Ausrüstung sind notwendig, um die Artl. zu befähigen, im Felde gepanzerte Fahrzeuge erfolgreich zu bekämpfen." (Motto: „Verbessere die Vergangenheit, beherrsche die Gegenwart, blick in die Zukunft!") Befaßt sich kurz mit der Bedeutung der Tanks, ihrer Kampfesweise, ihrer Bekämpfung durch Artl. im allgemeinen und besonders durch Tankabwehrgeschütze. Letztere vergleicht er mit einem Revolver, den man auch nicht sehr oft gebraucht, wenn aber, dann sehr schnell und mit bester Trefffsicherheit. Gibt zweckmäßige Ratschläge über die entsprechende Ausbildung der Artl. — Genmaj. Peck: „Die Entwicklung der gepanzerten Kampffahrzeuge." Mit zahlr. Abb. — Oberst Fuller: „Die Naturgeschichte des Krieges." Eine kriegsphilosoph. Abhandlung über das Wesen des Krieges in den verschiedenen Zeitaltern. — Genmaj. Dalton: „Belle Isle 1761." Behandelt im Zusammenhang mit den Geschehnissen des Siebenjährigen Krieges die Kämpfe der Engländer mit den Franzosen, insbesondere die Belagerung von Belle Isle 1761. — Maj. Beckett: „Waffen." Die gegenseitigen Beziehungen von Politik, Strategie und Taktik mit ihren wirtschaftl. Nebenerscheinungen. — Maj. Cammell: „Der mechanisierte Batterieстаb." — Kersnowski (aus „Revue Mil. Française", Dez. 28): „Tannenberg und die Masurischen Seen." Eine Betrachtung der dortigen Ereignisse 1914 in stark subjektiver Art, die sachlich nichts Neues bringt. 32.

The Cavalry Journal. London. Juli 29. — „Unterstützung der Kav. durch automat. Feuer." Wichtigkeit raschen Feuereinsatzes wird hervorgehoben. Außer Karabiner und Revolver genügt das auf leicht gepanzerten, kleinen, straßen- und geländegängigen Wagen beförderte schw. Vickers-MG. Vorschläge für Organisation. — Obrstlt. Granville Baker: „Alte Kav.-Garnisonen, Ipswich." Geschichte dieser alten Reitergarnison, in der u. a. auch die auf den bekannten englischen Stichen dargestellte „Mondschein-Steeplechase" stattgefunden haben soll. — „Pigsticking." Beschreibung dieses besonders in Indien betriebenen Reitsports. — „Die Zukunft der Kav." Geschichtl. Rückblick und Feststellung, daß die Kav. infolge ihrer durch die Vereinigung von Pferd und Maschine erhöhten Beweglichkeit eine unentbehrliche Waffengattung sei und bleiben werde, solange es Krieg geben wird. — H. C. W.: „Der glückliche Krieger, Marschall Foch." Schilderung seines

militär. Lebens. — Kpt. G. S. Caldwell: „Geschichte des Kav.-Pferdes." Interessente Zusammenstellung der Geschichte des Soldatenpferdes aller Zeiten. — Percy Croß Standing: „Wagen und Wagenrennen." Beschreibung der Kampfwagen u. Wagenrennen im Altertum. — H. C. W.: Kav.-Operationen im rumänischen Feldzuge." Übersetzung aus Maj. v. Brenkens „Verwendung der Kav. nach den aus der Kriegsgeschichte zu ziehenden Lehren". — Oberst F. H. D. C. Whitmore: „Waterloo-Erinnerungen." Tagebuch-Mitteilungen über Einzelheiten der Schlacht, betr. die großen franz. Kav.-Attacken, sowie diejenige der engl. Household-Kav.-Brigade, die mit schweren Verlusten endete. — Oberst J. J. Aitken: „Das Pferd im Gaskrieg." Geringe Kriegsverluste. Außer gegen Senfgas ist das Pferd weniger empfindlich als der Mensch. Grund: Pferd hohe Kopfhaltung und meist in schneller Bewegung, Mann dicht am Boden liegend. Schutz durch Beweglichkeit, im Halten und im Schritt genügt ein „Gasnasenbeutel". Auch bei Senfgas wird das Pferd erst nach 24—48 Stunden später verwendungsunfähig. Schutz durch Umhüllungen oder chemische Hautmitel unzweckmäßig. Besser Gaserkundung, Vermeidung vergaster Räume, baldige Abwaschungen und Hautbehandlung. — Maj. A. R. Godwin-Austen: „Böse Jungen." Kadettenstreiche an engl. Milit.-Schulen. — Kpt. E. W. Sheppard: „Bonnie Dundee." Lebensbeschreibung des Viscount Dundee (1648—1689). Schottischer Kav.-Führer und Kämpfer für das Haus Stuart. — Es folgen: Übersicht der berittenen Kräfte des britischen Imperiums, Rgts.-Nachrichten und Literaturübersicht.

M. v. Poseck.

Vojensko-Technické Zprávy. Juli 29. — Maj. Mahr: „Einschießen mit hohen Sprengpunkten (B. Z.) bei Anwendung von Nomogrammen." Verf. hält dies Verfahren für das genaueste, verläßlichste und einfachste. Vorschlag zur Vereinfachung der Apparatur. Zahlreiche Tabellen und Rechnungen. — Stabskpt. Spacil: „Bemerkungen zu dem Aufsatze des Maj. Mahr." Bemerkenswert die Angabe, daß in der tschechoslowak. Armee graphische Schießtafeln noch nicht für alle Geschütze ausgegeben sind. — Stabskpt. Ing. Bülov: „Chronograph von Radakovic." Ermöglicht eine Zeitmessung bis 10^{-6} Sek. — Aus fremden Zeitschriften: „Neuzeitl. Anschauungen über gewaltsame Flußübergänge" (aus „Magyar katonai közlöny"), „Einschießen mit einseitiger Beobachtung" (aus „Revue d'artill.", Juni 1929), „Überblick über das Luftfahrwesen", „Kraftfahr- und Panzerwesen", „Pionierwesen". — Vereinigte Staaten. „Vorschlag zur Organisation einer motorisierten Einheit": a) 1 Rgt. rascher Kampfwagen (zusammen 130 Kw.). Jeder Kw.: 1 l. MG. und Vorrichtung zur Vergasung oder Vernebelung); b) 1 motor. Artl. Rgt. mit 8 Haub. 105 mm, 16 Kan. 75 mm, 4 Lfa. Kan., 4 Lfa.-Scheinwerfer, 8 Minenwerfer (Mörser); c) 1 Inf. Batl.: 48 s. MG., 48 l. MG., 16 Lfa.-Kan. oder MG. (13 mm). Ferner je 1 Komp. Panzerkraftwagen, Lfa. MG. (13 mm), Pioniere, Nachrichtentruppe, Fahrtruppe. „Fahrversuche mit leichten Tanks": 2 Tage mit durchschnittl. Stundengeschwindigkeit 16 km. Bei größerer Geschwindigkeit Verladung auf Kraftwagen mit 8 t Tragfähigkeit nötig. Diesbezügliche Fahrversuche mit eisenbereiften Kraftwagen. Hierbei hauptsächlich gepflasterte und asphaltierte Straßen befahren. Versuchskolonne bestand aus: 3 Tanks, 2 Lastkraftwagen (Raupenschlepper) Typen T_1, E_1, 3 gepanzerte Personenkraftwagen, 1 sechsrädr. Lastkraftw., 2 gewöhnl. Lastkraftw., 1 fahrb. Werkstätte, 1 Zisternenwagen, 5 Lastkraftw. für den Transport von Tanks. Die Eisenbereifung habe sich gegen früher als dauerhafter erwiesen. Es werde ein neuer leichter Tank im Sommer 1929 erprobt, bei Berücksichtigung bisheriger Erfahrungen. 54.

The Cavalry Journal. Washington. Juli 29. — Nach offiziellen Quellen bearbeitete Ausgabe über die italien. Kavallerie. Als Titelbild Mussolini in gutem Sprungsitz, ein beachtliches Koppelrick springend, mit seiner Unterschrift. — Oberst Luigi Briolo: „Die ital. Kav. im Weltkriege." Schilderung ihrer Tätigkeit mit Karten. — Maj. Arturo Kellner: „Die ital. Kav. die Jahrhunderte hindurch." Nachrichten über: Die Restauration nach der Napoleonischen Periode, die ital. Unabhängigkeitskriege, Ereignisse bei der Kav. von 1870 bis zum Weltkrieg, der Weltkrieg, Kolonialkriege, Nachkriegsorganisation. — Obrstlt. Alfredo Baccari: „Das schnelle Korps. Neue Begriffe hierüber." Zusammensetzung u. Verwendung dieses zusammengesetzten Korps, das bei 50 vH. einer modernen Kav. Div. gleicht. — Schulstab: „Die Kav.-Schule von Pignerolo." Entwicklung der Kav.-Schule seit 1823 sowie des durch Kpt. Caprilli erfundenen heutigen Springsitzes. — Oberst S. M. Dalla Corte Bra: „Tor di Quinto und Fuchsjagden in der röm. Campagna." Schilderung des Dienstbetriebes und der dortigen Reitjagden. — H.-Qu.-Stab: „Die Kgl. berittenen Karabiniers." Geschichte dieser Gardetruppe. — Obrstlt. Carlo Gastinelli: „Die ital. Kav. in den afrikanischen Kolonien." Beschreibung der Kav. in Eritrea und Lybien (Tripolitanien und Cirenaica). — Rgts.-Stab: „Das reit. Artl. Rgt." Zusammensetzung und Verwendung. — Obrstlt. Piero Dodi: „Pferdeschauen in Italien", und Graf Alfonso Cigala Fulgosi: „Die Pferdeschau in Stresa-Boromeo 1928". Schilderung und Entwicklung der Pferdeschauen und Turniere mit vorzüglichen Sitzbildern. — Oberst Carlo Tappi: „Die Remontierung in Italien." Die früher sehr umfangreiche Pferdezucht genügte bei Ausbruch des Weltkrieges nicht. Es mußten jedes Jahr im Kriege 40 000 Pferde und Maultiere eingeführt werden. Auch nach dem Kriege konnte die ital. Zucht trotz der Zunahme der mechanischen Fahrzeuge die Bedürfnisse des Landes nicht befriedigen. Die Reg. griff das Problem mit Energie auf. Die Pferdezucht ist daher jetzt auf dem besten Wege, den Landesbedarf bald selbst decken zu können. Es gibt zur Zeit 1200 Zuchthengste im Lande und 6 Remontestationen für den Armeebedarf. — Hiermit schließen die Betrachtungen über Italien. Es folgen Nachrichten über amerikan. Turniere und Regimenter sowie Bücherschau.

M. v. Poseck.

Csendörségi lapok (Gendarmerie-Zeitung). Nr. 16—19. Budapest. — Genmaj. v. Suhay: „Die ung. Gendarmerie am südl. Kriegsschauplatz 1914—1918." Verf. bespricht den Sicherungs- und Grenzabsperrungsdienst im besetzten Serbien, die Mitwirkung der Gendarmerie im eigentlichen milit. Dienst, Tätigkeit der Gendarmeriefreikorps und der Feldgendarmerie-Batle. — Oberst v. Berkó: „Die österreich. Sicherungstruppen in Ungarn." — Hptm. v. Ürögdy-Nagy: „Über die techn. Ausbildung." (Gebrauch der Erdwerkzeuge, Verteid.-Maßnahmen.) — Oberst v. Sándor: „Dienst der Gendarmerie an den Grenzen Groß-Ungarns." — Hptm. Hazay: „Die Wichtigkeit der Anwendung von künstlichem Nebel und Rauch bei Verteidigung von Anlagen im Hinterlande." — **Nr. 20.** — Genmaj. v. Suhay: „Ungar. Gendarmerie auf dem südlichen Kriegsschauplatz 1914 bis 1918." Bespricht die Rolle der Gendarmerieformationen bei Bekämpfung der Aufstände in den von Bulgaren besetzten Gebieten Serbiens im Frühjahr 1917. Erwähnt speziell die Art und Kampfweise der Banden Serbiens. — Oberst v. Sándor: „Der Dienst der Gendarmerie an den Grenzen Ungarns." 7.

Honvédelem (Die Landesverteidigung). Nr. 1—3. — „Die Kriegführung der Zukunft und deren Mittel." — Obrstlt. Politovszky: „Über die Sicherung und Fahrdisziplin auf den großen Landstraßen." — „Europa rüstet zum Kampfe." — „Die internationale Aero-Ausstellung in Paris." — „Anwendung von neuen Maßstäben bei unseren militär. Karten." — „Die Geschichte der kgl. ung. Honvéd-Armee von 1868—1918." — „Die Waffen der Inf. u. Kav." — „Manöver im roten Rußland." — Obrstlt. Csatáry: „Der moderne Soldat." — Politovszky: „Die rote Armee." — Genmaj. v. Suhay: „Motorisierung u. techn. Truppen." — Dr. Simonyi: „Die Bakterien als Kampfmittel." — Gfellner: „Über die Entwicklung des Sports in der Honvéd-Armee. — **Nr. 4—6.** — Oberst v. Berkó: „Die Geschichte des Feldzuges 1848/49." — Obltl. Szentpétery: „Der moderne Schwarmführer." — „Die Blutverluste Ungarns im Weltkriege." (Auf Grund offizieller Angaben des ungar. Kriegsarchivs.) — „Über Bolschewikipropaganda." — **Nr. 7.** — „Armeebefehl des Reichsverwesers anläßlich des 10jähr. Jubiläums der Honvéd-Armee." — Oberst v. Berkó: „Die Geschichte des ungar. Freiheitskampfes 1848—1849." — „Ungarn im Mittelpunkt der außerpolit. Fragen in Europa." — „Verabschiedung des Honvéd-Budgets 1929—1930." — „Das engl.-amerikanische Rüstungsfieber." 7.

Verschiedenes

Neue Bestimmungen in der rumän. Landesverteidigung. Das rumänische Kriegsministerium arbeitet z. Zt. an der Schaffung eines neuen Organisationsgesetzes, über das bereits jetzt schon folgende Punkte bekanntwerden. — 1. Im Beförderungsgesetz für Offiziere sind einige Änderungen geplant, und zwar sollen zu Obersten Offiziere auch dem Rang nach und nicht nur nach Auswahl befördert werden, während die Beförderung zum Oberleutnant und Hauptmann nur dem Rang nach erfolgen soll. Die gegenwärtige Generalsprüfung soll in einen sechsmonatigen Informationskursus umgewandelt werden. — 2. Beim Gesetz über die Stellung der Offiziere sollen die Altersgrenzen mit der Begründung einer Verjüngung des Offizierkorps herabgesetzt werden. Das Höchstalter war für den Divisionsgeneral mit 60 Jahren festgesetzt und für den Hauptmann mit 50. Die Gründe für Entlassungen aus dem Heere wegen schwerer Verfehlungen in und außer Dienst und für Vergehen gegen die Ehre des Berufsstandes werden genau festgelegt. Hierbei soll auch eine Bestimmung für Reserveoffiziere eingeschaltet werden. — 3. Im Wehrgesetz werden die Befreiungen aus Familienrücksichten vollkommen gestrichen werden, so daß die Befreiung vom Heeresdienst nur durch ein ärztliches Zeugnis erlangt werden kann. Beim Einjährig-Freiwilligenrecht sollen die Kategorien der Absolventen von Spezialschulen begrenzt werden, so daß nur diejenigen mit Bakkalaureat (Primareife) oder gleichwertigen Schulen die Begünstigung erhalten können. — 4. Bezüglich der Militärdienstzeit werden ebenfalls bedeutende Änderungen vorgenommen werden. Für die Landtruppen wird im allgemeinen eine Dienstzeit von 18 Monaten festgelegt, für Marine, Gendarmerie und Grenzjäger 2 Jahre. — 5. Im Organisationsgesetz der Armee werden voraussichtlich ebenfalls große Veränderungen erfolgen. Es sollen hohe Kommandos (hauptsächlich Divisionen und Korps) als Kader neu aufgestellt werden. Auch wird eine Neueinteilung der Wehrbezirke analog der administrativen Neueinteilung, die bereits durchgeführt ist, geplant. Auch das Kriegsministerium wird einige Änderungen erfahren, indem verschiedene Abteilungen zusammengezogen werden sollen. — 6. Eine recht aufsehenerregende Neuerung soll im Korps der Verwaltungs- und Intendanturoffiziere vorgenommen werden, indem diese in Zukunft den Charakter von Zivilbeamten erhalten mit Obliegenheiten der Buchhaltung und Verwaltung, für welche Zweige eine Garantie verlangt werden wird. Die Überprüfung von Rechnungen soll durch Fachbeamte des Obersten Rechnungshofes vorgenommen werden. Im Verein damit wird in der Armee amtlich die doppelte Buchführung eingeführt. — 7. Schließlich soll auch die Besoldung neu geregelt werden. — In Bukarest hält sich z. Zt. ein französischer Fachmann auf, dessen Aufgabe es ist, einen geeigneten Ort für den Ausbau eines neuen rumänischen Kriegshafens zu erkunden. Es besteht die Annahme, daß hierfür in erster Linie der See Razem in der Nähe der Donaumündung in Frage kommt, da dieser vor dem Feuer feindlicher Schiffe vom Schwarzen Meer her genügend Schutz gewährt. 152.

Englisches Flugwesen. Geschwaderführer Burge hat ein „Luftjahrbuch des Britischen Reiches 1929" veröffentlicht. Es enthält Aufsätze von 30 Fachmännern, reichlich mit Photographien und Karten ausgestattet und behandelt das zivile Flugwesen im Mutterland, in den Kolonien und Dominions sowie das militär. Fliegen. Weiter sind darin verzeichnet die Fliegerklubs, die Luftüberwachung und Luftphotographie, die engl. Flgz.- und Motorenindustrie, die Instrumente und sonstigen Fliegerbedürfnisse, endlich die Flgz.-Fabriken einschließlich Australien und Kanada. — Der National Flying Service hat bei Desoutter 100 Flgze., Eindecker für 1 Piloten und 2 Passagiere, im Gesamtwerte von 55 000 Pfund bestellt. — Gelegentlich der Preisverteilung an Schüler in der Chelsea Town Hall gab der Leiter der Emanuel-Schule in Wandsworth die Anregung, für jede Schule ein kleines Flgz. für Unterrichtszwecke zu beschaffen, so daß schon die Knaben mit dem Fliegen vertraut werden. Das Luft-Minist. schreibt Bewerbungen von 600 Fliegeraspir. im Alter zwischen 15 und 17 Jahren aus. Nach einer Ausbildung sollen die geeignet Befundenen vom 18. Lebensjahr an einer zwölfjährigen Dienstzeit im Militärflugdienst zugeführt werden. Bisher haben bereits 5000 Fliegerschüler ihre Ausbildung in den technischen Schulen der Air Force abgeschlossen; jährlich verlassen etwa 1000 voll ausgebildete Flieger diese Schulen. Während der Ausbildung beträgt die Entlohnung in den zwei ersten Jahren 1 Schill. je Tag, von da an 1 Schill. 6 Pence bis zur Erreichung des 18. Lebensjahres oder bis zur Einstellung in eine Flg.-Einheit zwecks Vervollständigung der Ausbildung. Mit diesem Tage schwankt die Entlohnung je nach dem Erfolg von 3 Schill. 3 Pence bis zu 5 Schill. 6 Pence täglich — außerdem freie Verköstigung und Quartier. Besonders vielversprechende Flieger können an das Royal Air Force College zwecks Ausbildung zum Berufsfliegeroffz. kommen. 121.

Luftschiffe als Mutterschiffe für Flugzeuge. Mit dem Luftschiff „Los Angeles" fanden Versuche statt, in welcher Weise sich Flgze. vorübergehend an das Mutterluftschiff anhaften können, um von diesem aus geschützt oder wieder ausgestattet zu werden. Hierzu schwebte unter dem Luftschiff ein eisernes Trapez. Das von Lt. Gordon geführte Flgz. unterflog das Luftschiff und hakte sich während des Fluges an das Trapez an. Nach einiger Zeit machte sich das Flgz. wieder los und flog weiter. Das zu diesen Versuchen verwandte Flgz. hatte ein Gewicht von 1,5 t. Die für die amerikan. Flotte im Bau befindlichen zwei Überluftschiffe werden mit Hangart für Flgze. ausgestattet sein. („Daily Telegraph".) 121.

Das neue Luftabkommen mit Polen. Das jetzt abgeschlossene deutsch-polnische Luftabkommen ist dadurch bedingt, daß der Pariser Konvention vom 13. Oktober 1919 zwar Polen, aber nicht Deutschland angehört. Das neue deutsch-polnische Luftabkommen schafft die Rechtsgrundlage für die Einrichtung und den Betrieb von Luftverkehrslinien zwischen Deutschland und Polen. Es wurde beschlossen, bereits vor der Ratifizierung deutsche Luftfahrzeuge auf den bereits betriebenen Luftverkehrslinien Berlin—Danzig und Berlin—Königsberg das Überfliegen polnischen Gebietes zu gestatten. Gleichzeitig wurde polnischen Luftfahrzeugen auf den ebenfalls bereits betriebenen Linien Posen—Kattowitz und Warschau—Danzig das Überfliegen deutschen Gebietes gestattet. Für die Linien Berlin—Danzig und Berlin—Königsberg ist diese Regelung insofern von großer Bedeutung, als nicht nur eine schnellere, sondern vor allem betriebssichere Beförderung gewährleistet ist. Bisher mußten die Flugzeuge, um ein Überfliegen polnischen Gebietes zu vermeiden, auf das offene Meer hinaus und konnten nur durch dieses für Landflugzeuge immerhin gefährliche Unternehmen nach Königsberg und Danzig gelangen. Erst nach der Ratifizierung wird die Errichtung einer Fluglinie Berlin—Warschau erwogen werden. („B. B. Z." 407/29.)

„Sur le mont Donon!" Unter dieser Spitzmarke bringt „Le Matin" vom 19. 8. 1929 ein Mitteilung von einer Feier an einem Soldatenkirchhof auf dem Donon. Der Bischof von Straßburg feierte hierbei den französischen Soldaten, der die Deutschen geschlagen und 1914 eine Fahne des preußischen Infanterie-Regiments Nr. 99 erobert hätte. — Das ist ein Irrtum! Das Infanterie-Regiment Nr. 99 hat nie eine Fahne verloren. Diese Mitteilung bezieht sich anscheinend auf das Vorgehen des Res. Inf. Rgts. 99 durch das Breuschtal bei Straßburg im August 1914, bei welchem dieses des Gebirgskrieges unkundige Regiment schwere Verluste hatte. — Vielleicht erwähnt der für Kriegsgeschichte augenscheinlich interessierte Herr Bischof beim nächsten Mal das wirkliche preuß. Inf. Rgt. Nr. 99, wie es am 21. 8. 1914 zusammen mit dem preuß. Inf. Rgt. 143 (der preuß. 60. Inf.-Brigade) zwischen Bieberkirch und Alberschweiler um 5 Uhr morgens eine französische Infanterie-Division angriff und ihr in heißem Tagesringen fünfzig Geschütze entriß. Auch wurden die Franzosen damals über die Meurthe hinweggejagt. Râon l'Etape wurde in der Nacht überrannt, bis die Franzosen in den Vorstellungen von Epinal verdrahtete Stützpunkte fanden. Das Ganze sieht wirklich nicht nach einem französischen Siege aus! — Wir wollen doch bei wahrer kriegsgeschichtlicher Berichterstattung bleiben, die nachweist, daß die Franzosen auf den Krücken der anderen Völker der Welt schließlich „ruhmreich siegten". 22.

Wie der „Kurjer" berichtet, **explodierte** bei Powids bei einer Felddienstübung des 17. Feldartl. Rgts. **ein Geschütz.** Zwei Soldaten erlitten den Tod auf der Stelle, zwei andere wur-

den schwer und einer leicht verletzt. („Posener Tagblatt" 197/29.) 79.

Militärische Hilfskommandos bei Notständen. Der Reichsarbeitsminister hat an die Obersten Landesbehörden nachstehendes Schreiben gerichtet: Der Reichswehrminister hat mir Meldungen von Truppenteilen übersandt, nach denen im letzten Winter auf Anforderung örtlicher Verwaltungsbehörden Hilfskommandos der Reichswehr zum Freimachen von verschneiten Eisenbahnstrecken gestellt werden mußten, obgleich für diese Arbeiten eine genügende Anzahl Arbeitsloser hätte gestellt werden können. Im Einvernehmen mit dem Reichswehrminister bin ich der Ansicht, daß in solchen und ähnlichen Notfällen in erster Linie stets versucht werden muß, durch Vermittlung der Arbeitsämter die notwendige Zahl von Arbeitskräften zu erhalten, und daß nur im Falle eines dringenden Notstandes, wenn durch Vermittlung der Arbeitsämter nicht geholfen werden kann, die Hilfe der Reichswehr in Frage kommt. („B. B. Z." 405/29.)

Nachprüfung der Renten der Kriegsbeschädigten. Nach einem Runderlaß des Reichsarbeitsministeriums sollen in Kürze die seit längerer Zeit ausgesetzten Nachuntersuchungen der Kriegsbeschädigten wieder vorgenommen werden. Zweck der Nachuntersuchung ist, wie dem Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" aus dem Reichsarbeitsministerium mitgeteilt wird, objektiv festzustellen, ob ein naturgemäß dem Wandel noch unterworfenes Rentenleiden in der Zwischenzeit eine wesentliche Veränderung erfahren hat, worin sie sich ausdrückt und wie sie für die Neufestsetzung der Rente zu bewerten ist. Der Erfolg soll sein, daß dem Beschädigten die Rente zuerkannt wird, die sein Zustand rechtfertigt. — Frühere Erfahrung hat gezeigt, daß aus Anlaß der Nachuntersuchung angeordnete Minderungen der Renten in großem Umfang Veranlassung gaben, die Entscheidungen der Versorgungsämter im Rechtsweg zu bekämpfen. Um eine solche Wirkung einzuschränken, sind die Versorgungsämter mit Weisung versehen, in den den Kriegsbeschädigten zu erteilenden Rentenherabsetzungsbescheiden in allgemein verständlicher Form und erschöpfend die Gründe anzuführen, die für die Neubemessung der Rente maßgebend waren. Das Reichsarbeitsministerium erhofft von dieser Art der Bescheiderteilung eine Einschränkung der Zahl der Berufungen und hat die Organisationen der Kriegsbeschädigten gebeten, in diesem Sinne innerhalb ihrer Verbände zu wirken. („B. B. Z." 405/29.)

Das Recht der Kriegsgefangenen. Nach 3½wöchigen Verhandlungen ist von der Staatenkonferenz zur Revision des Genfer Rotkreuzabkommens durch einstimmigen Beschluß das erste internat. Abkommen über das Kriegsgefangenenrecht geschaffen worden, das die rechtliche Stellung und den rechtlichen Schutz des Kriegsgefangenen regelt und eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem bisherigen Zustand bedeutet. 22.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat von der französ. Regierung die Genehmigung zum Ausbau der gemischten Friedhöfe erhalten, d. h. derjenigen Friedhöfe, auf denen Angehörige verschiedener Nationen je in einem besonderen Teile bestattet sind. Der Volksbund hat für mehrere solcher Friedhöfe Ausgestaltungspläne entworfen, die zwar den Rahmen für die Ausgestaltung der ganzen Anlage geben, aber auch jeder Nation die Möglichkeit lassen, ihren Teil dem eigenen Empfinden entsprechend zu gestalten. Mit den Arbeiten soll auf einigen Friedhöfen noch im Laufe des Sommers begonnen werden. 22.

Der Zerstörer „Leopard", das letzte Boot des Torpedobootneubauprogramms, wurde in Wilhelmshaven in Dienst gestellt. Der Kdt., Kptlt. Wagner, hielt eine Ansprache an die Besatzung, in der er auf die Tradition des neuen Schiffes hinwies. Er erinnerte an den ersten „Leopard", eine kurbrandenburgische Fregatte, die den Schweden in der Seeschlacht von Bornholm weggenommen worden war und dann als Flaggschiff der brandenburgischen Flotte an der Eroberung der Insel Rügen und an den übrigen Kämpfen des Großen Kurfürsten gegen die Schweden teilgenommen hatte, und an den Hilfskreuzer „Leopard", der im März 1917 zur Kaperfahrt in See ging und von zwei engl. Kreuzern entdeckt und vernichtet wurde, wobei die gesamte Besatzung den Heldentod fand. 22.

Prinz Friedrich Carl von Preußen zum Gedächtnis, der am 6. 4. 1917 an seinem 24. Geburtstage als Kampfflieger an der Westfront den Heldentod fand, wurde im Deutschen Sportforum im Grunewald ein Denkmal errichtet, das das Andenken an diesen begeisterten erfolgreichen Sportsmann und Helden wachhalten soll. 22.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

J. R. 15, Nr. 9. **J. R. 40**, Nr. 33. **J. R. 55**, Nr. 8. **J. R. 65**, Nr. 7. **J. R. 75**, Nr. 8. **J. R. 138**, Nr. 3. **J. R. 163**, Nr. 9. **R. J. R. 201**, Nr. 104. **R. J. R. 208**, Nr. 22. **J. R. 452**, Nr. 8. **„T. B. 7"**, Nr. 8/9. **„Die F.-Flagge"** Nr. 8. **„Mitteil. des Feuerwerkspersonals"**, Nr. 7. **„Deutscher Trainbund, Bundesztg."**, Nr. 9. **„Der Feldkamerad"**, Nr. 8. **„Die schwere Artillerie"**, Nr. 6.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

76. Res. Div.: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8,30 abds., Alemanniakeller.
R. J. R. 10: Breslau, 4. So., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
J. R. 21: Berlin, 21., falls Snbd. oder Sntg., am folg. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
J. R. 23: Berlin, 23., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 25: Berlin, 25., 8,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 30: Berlin, **20. 9.**, 8,15 abds., Siechen, Behrenstr. — München, 30., 8 abds., Hotel Schottenhammel, zus. mit **J. R. 173** u. **4. bayer. J. R.**
Füs. R. 38: Berlin, **12. 9.**, 8 abds., Huths Weinstuben, Potsd. Str. 139.
J. R. 53: Berlin, letzt. Do., 7,30 abds., Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
J. R. 72: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze), 7,30 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
Gren. R. 89: Schwerin, letzt. Mi., 8 abds., Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
Leib-Gren. R. 109: Karlsruhe, **28. 9.**, Gründungsfeier.
J. R. 126: Stuttgart, letzt. Snbd., 8 abds., Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
J. R. 173: Hagen i. W., 4. Snbd., 8 abds., Kam. Brückner, „Preußenhof", Nordstr. 17. — Saargebiet, 4. Snbd., 8 abds., Kam. Junk, Saarlouis, Deutsche Straße.
R. J. R. 208: Braunschweig, **5.—7. 10.**, 9. Rgts.-Tag. Anmeld. an **K. Luther**, Braunschweig, Korfesstr. 9.
R. J. R. 253: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8 abds., Alemanniakeller, Hauptwache.
R. J. R. 261: Berlin, **16. 11.**, Stiftungsfest.
R. J. R. 266: Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 368: Hannover, 4. Fr., 8 abds.
Drag. R. 25: Stuttgart, 4. Di., 8 abds., Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
Feldа. R. 243: Hamburg, 27., 8 abds., Ecke Bergstr. u. Plan.
Waffenring der schweren Artillerie: Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 8,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. — **Bayern,** München, 4. Di., 8 abds., mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
Pi. Stabsoffz.: Berlin, jed. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 4: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Batlne. 14, 15, 19: Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
T. B. 7: Dresden, Löwenbräu, Moritzstr. 1b, **5. 10.** Hauptversammlung, **2. 11.** Feier des 10jähr. Bestehens.
J. u. F. Offz.-Korps: Berlin, **18. 9.**, 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstraße 100.
Eisenbahntruppen: Dortmund, jed. Fr., 9 abds., Krone am Markt.
Seeoffiz.: Dortmund, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Sängerheim, Ostwall. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Alexander Ernst Ludwig v. Pfuhlstein, Oblt. an der Inf.-Schule, mit Freiin Gerda v. Frydag (Daren—Dresden). — Gero v. Götz, Oblt. im 7. (Pr.) Reit. R., mit Freiin Brigitte v. Ledebur (Hannover—Berlin). — Karl Beckenstedt, Lt. a. D., mit Frl. Wilma Schwarting (Wesermünde—Wachholtz). — Wolf v. Waldow mit Frl. Elisabeth v. Bruckhausen (Potsdam—Oberreit).

Verbindungen: Otto Helmuth v. Rohr-Wahlen Jürgaß u. Frau Marie Erika, geb. v. Blanckenburg (Ganzer). — Dr. Walter Kloß, Maj. a. D., u. Frau Elisabeth, geb. Buhrow (Berlin). — Otto Novinsky, Hptm. a. D., u. Frau Lotte, geb. Meincke (Rostock—Breslau).

Geburten: (Sohn) Hermann Stempel, Oblt., u. Frau Muschi, geb. Kühne (Hirschberg). — Werner Frhr. v. Rotenhahn u. Freifrau Liselotte, geb. v. Mantey (Berlin). — Helmuth v. Grolman, Oblt. u. Adj. des 9. (Pr.) Reit. R., u. Frau Renate, geb. v. Cramon (Fürstenwalde). — (Tochter) Günther Frhr. v. Uslar-Gleichen, Hptm. Stab 16. J. R., u. Freifrau Hildegard, geb. Siebert (Oldenburg). — Hans Joachim Schipp v. Branitz, Oblt. u. Adj. I./J. R. 2, u. Frau Heide, geb. Krieger (Ortelsburg). — Eckhard v. d. Lühe u. Frau Rose, geb. Gräfin Schwerin (Berlin). — Joachim Frhr. v. Schleinitz, Hptm. u. Komp.-Chef im 6. J. R., u. Freifrau Prasseda, geb. v. Both (Schwerin).

Todesfälle: Marie Agnes v. Seidlitz (Schweidnitz). — Alfred v. Sihler, Genmaj. a. D. (Berlin). — Frl. Helene v. Plüskow (Jena). — Ida v. Beneckendorff u. v. Hindenburg (Potsdam). — Dr. Ernst Hoffmann, Maj. a. D. (Berlin). — Friedrich Walther, Oberstlt. a. D. (München). — Alexander Reuter, Hptm. d. L. a. D. (Nienberg). — Franz Hartmann, Genmaj. a. D. (München). — Christoph Reinhardt, Rittm. d. L. a. D. (Hedersleben). — Hugo v. Bierbrauer zu Brennstein, Kptlt. a. D. (Berlin). Wo.

Am 3. September 1929 verschied in Amberg nach längerer Krankheit

der Hauptmann und Kompaniechef im 20. (Bayer.) Infanterie-Regiment

Herr Max Streit.

Das Regiment wird diesem im Kriege wie im Frieden wohlbewährten, tüchtigen Offizier und treuen Kameraden ein dauerndes Andenken bewahren.

Regensburg, den 4. September 1929.

Ritter von Kieffer,
Oberst und Regimentskommandeur.

HERREN-MODEN

UNIFORMEN

arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse

FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Lästiger Schweißgeruch

der sich besonders in den Achselhöhlen beim Tanz und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoform-Creme.** Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wäsche zu verändern, übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosenduft. Tube 1 Mk. — Gegen Einsendung dieses Inserats unter genauer Adressenangabe erhalten Sie ein größeres Versuchsmuster gratis zugesandt durch **Leo-Werke A.-G., Dresden-N.**

Waffenkatalog

gratis
Emil von Nordheim
Gewehrfabrik
Zella-Mehlis II.

Ich kaufe

auf die Geschichte von

Brandenburg
Hohenzollern
Preußen

bezügliche

qualitätvolle

Gemälde
Porträts

Orts- und Schloßansichten
Antiquitäten, Briefe usw.

A. Blumenreich
Berlin W35
Schöneberger Ufer 27.

Zurück:

Dr. Muskat

Orthopädie, Röntgen,
Behandl. v. Gehstörungen
Berlin, Kurfürstenstraße 124.

Kugelkäse

rot, gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugeln = 9 Pfd..... 4,39
200 Harzkäse 4,39
100 Harzkäse u. 1 Kugel 4,39
ab hier Nachn.
K. Seibold, Nortorf (Holstein) 375

Verlangen Sie ein unverbindliches Angebot über die

Original „ASA"-Kleinkalibersportbüchse

sowie
über das waffenscheinfreie

Kleinkalibertesching

mit Patroneneinwurf.
Neuheit!
Albert Sühn, Waffen,
Albrechts-Suhl II.
Gegr. 1882.

Max Küst

Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Empfehlenswerte Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Sanitätsrat Dr. Hölzl's

Kaiserbad-Sanatorium

Bad Polzin in Pommern

Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw.

300 Betten, Zimmer mit allem Komfort, Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume. Moorbäder sowie sämtliche medizinischen Bäder im Hause. Medico-mechanisches Institut. Jede Art elektrische Behandlung. Gymnastik, Masseure, Masseusen, Luft- und Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morgen großen Park.

Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet.

Mitglieder des DOB. und Angehörige der Wehrmacht finden weitgehendes Entgegenkommen. Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

MISDROY
erwartet seine Gäste
an seinem schönen
Strande und in
seinen herrlichen
Wäldern
SEE · BERGE · HOCHWALD
Vereint diese drei
findet man wirklich
nur in
MISDROY
Auskünfte u. Prospekte
kostenlos. Die Kurverwltg.

Sangerhausen / Südharz

Brühlsche Terrasse

Herrliche Sommerfrische, schöne Lage, herrlicher Rundblick, Liegewiese, Liegestühle, große Glasveranda usw. Gute Verpflegung. Volle Pension M. 4,50 pr. Tag. Bes. **Paul Herrmann.**

Ostseebad Wustrow

Billiger Kuraufenthalt

Partenkirchen

Haus Trautheim

sehr zur Erholung geeignet. Parkähnlicher Garten. Balkons mit herrlicher Aussicht. Erstkl. Verpfl. Mäßige Preise.

Erholungsaufenthalt.

Schöner Wald u. Wasser Elbe-See, Bade- u. Angelgelegenheit, bei guter Verpflegung RM. 4,50 per Juli/August.

Wilhelm Dobberkau, Jagdaufseher, **Schönfeld b. Sandau a. E.**

In ruhigem Landhaus finden jederzeit Erholungsuchende freundliche Aufnahme. Preis täglich Mark 5,—. Gute Verpflegung. Wald und Binnensee in 5 Minut. zu erreichen.

Körkwitz b. Ribnitz, Meckl.

Frau Helga P. Weber.

Handbücher für den Offizier

Truppenführung. Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen. Von Oberst v. Cochenhausen. Fünfte, ergänzte und verbesserte Auflage. 10. u. 11. Tausend. In dauerhaftem Einband RM. 7,50, bei Bezug von 10 Exemplaren an je RM. 6,50.

Die fünfte Auflage dieses bekannten und weitverbreiteten Handbuches enthält als Neuerung auf Grund von Nachrichten der ausländischen Militärliteratur Änderungen in den Truppengliederungen (namentlich in Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei). Der Abschnitt „Kraftfahrwesen" ist ergänzt und ausgebaut, ebenso das Kapitel „Zusammenwirken der Infanterie und Artillerie". Die Vorzüge des „Cochenhausen" werden im In- und Ausland rückhaltlos anerkannt, das Werk wird in seiner neuen Form dem Offizier des Reichsheeres ein unentbehrliches Nachschlage- und Lehrbuch sein für Kriegsspiele, Übungen und Selbstudien. Es sollte auf keinem Offizierschreibtisch fehlen.

Die kriegswissenschaftliche Fortbildung des Truppenoffiziers. Ein Handbuch für Lehrende und Lernende mit praktischen Beispielen. Von Oberst v. Cochenhausen. Mit zahlreichen Textskizzen und einer Karte. RM. 6,75, in Ganzleinen RM. 8,25.

Wie die berufswissenschaftliche Fortbildung anzupacken ist, sei es vom jungen Offizier, sei es von dem, der die Wehrkreisprüfung ablegen will, oder vom Kommandeur, der für die wissenschaftliche Weiterbildung seines Offizierkorps verantwortlich ist, das sagt dieses Buch. Es ist damit Ratgeber und Wegbereiter für alle Offiziere geworden.

Die Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung. Ein Hilfsbuch für alle Offiziere. Von Oberst a. D. Ludwig Schrott, vorm. Lehrer für die Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung. Mit 5 Skizzen. RM. 5,50, in Ganzleinen RM. 7,—.

Der Verfasser gibt auf Grund seiner reichen Erfahrungen eingehenden Aufschluß über die bei der Prüfung zu erwartenden Anforderungen, die notwendigen Vorkenntnisse und die zweckmäßigste Art ihrer Aneignung auf allen in Frage kommenden Gebieten. Den Hauptteil des Buches bildet eine vorzügliche Sammlung von Aufgaben mit Lösungen und Besprechungen.

Meldekarten (Blocks mit 25 Blatt) 40 Pf., 25 Umschläge 20 Pf. Diese neuen Meldekarten und Umschläge entsprechen genau den vom Reichswehrministerium gegebenen Vorschriften. Mit den einzelnen Maßstäben versehen, eignen sie sich vorzüglich für die Zwecke aller Waffen.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Ältestes Spezialgeschäft am Platze für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Str. 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Der Raum eines Feldes (40×23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Oldenburger
Versicherungs-Gesellschaft

Errichtet 1857

Versicherungen aller Art

Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die
Hauptgeschäftsstellen:

	Telephon		Telephon
Berlin	A 6 Merkur 6919	Köln	Rheinland 7993
Bremen	Hansa 1206	Königsberg/Pr.	3320
Breslau	Stephan 33574	Leipzig	23623
Danzig	26937	Magdeburg	Stephan 40760
Dortmund	7501	München	21619
Erfurt	466	Münster i. W.	22313
Frankfurt a. M.	Taunus 2274	Nürnberg	52764
Hamburg	C 3 Centrum 4403	Oldenburg	1108
Hannover	30370	Stettin	32218
Karlsruhe	5123	Stuttgart	S. A. 63412
Kassel	4941		

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche
„Bremen-Oldenburger" Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.

Selten günstiger Weineinkauf

bietet Ihnen meine nachstehende
Sortimentskiste Nr. 16:

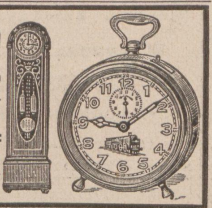
Rhein: 6 Fl. 1928er Diedesfelder Neumorgen
5 Fl. 1927er St. Martiner Schloßberg
4 Fl. 1928er Zeller schwarzer Herrgott

Mosel: 6 Fl. 1928er Mesenicher Königsberg
5 Fl. 1928er Brauneberger Riesling
4 Fl. 1928er Berncasteler Schwanen

30 Flaschen zum Ausnahmepreis von RM. 42.—
Kiste und Glas leihweise, ab hier, solange Vorrat.
Zahlbar in drei gleichen Monatsraten, beginnend mit dem ersten des darauffolgenden Monats, sofort nach Erhalt der Ware abzüglich 3% Skonto.
Auf Wunsch ausführliche Preisliste gerne zu Diensten.
Versand von 20 Flaschen an, günstige Zahlungsweise.

Weingroßhandlung Franz Schwan,
Boppard (Rhein), Postfach Nr. 5.

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



Übler Mundgeruch

„Als ständiger Verbraucher Ihrer bewährten Zahnpaste **Chlorodont** fühle ich mich veranlaßt, Ihnen mitzuteilen, daß ich dieselbe infolge ihrer vorzüglichen Eignung zum Reinigen der Zähne als die beste Zahnpaste finde, und wegen ihrer Ausgiebigkeit und Beseitigung üblen Mundgeruchs jeder anderen Paste vorziehe." gez. M. M., München. — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Weitestgehende
Zahlungs-
Erleichterungen
Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN
AKTIENGESELLSCHAFT
Mehr als 9000 beschäftigte Personen
Singer Läden überall

Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin:
GUSTAV TAMM
Gegr. 1887
Berlin SO 36, Waldemarstraße 30
Tel. F 1 Moritzplatz 9763 und 9843
Möbeltransport
Wohnungstausch
Moderner Möbelwagen-Lastzug

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Königsberg, Pr.:
Bruno Hein & Co
Spezialmöbeltransport
Wohnungsbeschaffung
Königsberg, Pr.
Tragheimer Kirchenstraße 42
Tel. 1390 und 4445

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Frankfurt/Oder:
Spedition / Möbeltransport
Wohnungsnachweis
Oscar Pinnow
Frankfurt/Oder
Wilhelmsplatz 14 — Tel. 2036/37

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.